

# Mitteldeutsche Land

## Merseburger Tagesblatt

Merseburger Zeitung

Kreisblatt

Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 108

Merseburg, Freitag, den 10. Mai 1935

Einzelpreis 10 Pf.

Beitrag, Verlag u. Druckerei Merseburg, Salferstr. 4, Fernr. 2101 u. 2102. Telegramm-Adresse: Merseburg. — Abgabe des Blattes (Betreiber) erfolgt durch den Verleger auf Verlangen des Abnehmers.

Monat. Bezugspreis 1,75 RM. und 0,25 RM. Zusatzt. durch die Post 2,20 RM. ohne Zusatzt. — Einzelpreis 10 Pf. — Druckerei: Salferstr. 4 u. Markt 24

### „Wir werden Widerstand leisten“

#### Unterredung mit dem Kaiser von Abessinien / Auf der Hut vor Italien

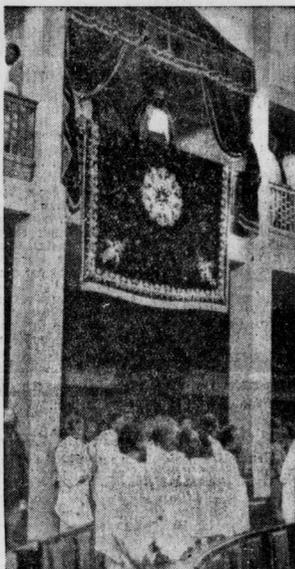
Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Addis Abeba meldet: Der Kaiser von Abessinien, der am Donnerstagabend nach der befristeten Stadt Harar abgereist ist, teilte mir vor seiner Abreise in einer Unterredung mit, daß er, wenn Italien seine kriegerischen Vorbereitungen fortsetze, die allgemeine Mobilisierung anordnen werde.

Dem Berichterstatter zufolge erklärte der Kaiser, er habe keine Politik, die trotz der militärischen Vorbereitungen und der feindseligen Propaganda Italiens darauf abzielt, eine schiedsgerichtliche Entscheidung herbeizuführen, noch nicht auszugeben. Abessinien habe viel an Spiel gesetzt, indem es auf eine allgemeine Mobilisierung als Gegenmaßnahme gegen Italiens Vorgehen verzichtete. Er hoffe immer noch, daß auf der Sitzung des Völkerbundes am 20. Mai ein entscheidender Fortschritt in Richtung auf eine friedliche Lösung erfolgen werde.

Der Kaiser fügte hinzu: „Wenn dies aber nicht der Fall ist, und wenn Italien seine militärischen Vorbereitungen fortsetzt, dann müssen wir mobil machen. Wehlophen wird sich niemals mit einem Zustand inoffizieller Krieges abfinden, wie er vorhanden war, als Japan seine Operationen in Mandschurien durchführte. Wir werden von vornherein Widerstand leisten.“

Wie der Berichterstatter weiter meldet, haben die Medien in der italienischen Kammer, die sich gegen die Regierung Abessinien richteten, und besonders die Rede des Unterstaatssekretärs für die Kolonien, Vessona, der Abessinien ein Land der Räuberei und Schaverei nannte, in Addis Abeba die Ueberzeugung hervorgerufen, daß Italien zum Krieg entschlossen ist.

Das holländische „Giornale d'Italia“ nimmt nochmals gegen die Waffenlieferungen europäischer Rüstungsfabriken an Abessinien Stellung. Die Welt müsse wissen, daß die Freundschaft Italiens von der Haltung abhängt, die jedes Land in der Belieferung



Der Kaiser von Abessinien (in der Loge) bei der Verkündigung der Allgemeinen Wehrpflicht.

Abessinien mit Kriegsmaterial einnehme. — Der schwedischen Telegraphen-Agentur wird von zuständiger Seite erklärt, daß kein schwedisches Rüstungsmaterial nach Abessinien ausgeführt worden sei und auch keinerlei Versagen für solche Ausfuhren erteilt worden seien.

gestern ein Frühstück zu Ehren Paul-Boncour's. Dabei hielt Titulescu eine Rede, die sich sehr betont gegen den Revisionismus wandte. „Europa“, so führte er aus, „muß sich daran gewöhnen, die politischen Schätzungen, die aus dem Weltkrieg hervorgegangen sind, als Wirklichkeiten zu betrachten, deren Wirklichkeitscharakter noch im lästigen Zusammenhang begriffen ist. Wenn man versuchen wollte, unter dem Vorwand, Gerechtigkeit zu finden, das wieder aufzubauen, was längst abgetragen ist, so wäre das nicht nur ein vergebliches Bemühen, sondern es würde auch noch bedeuten, daß man den Stand der Dinge erst künstlich wieder schafft, aus dem letztendlich der Weltkrieg hervorgegangen ist.“

Die Ansprache von einer in der nächsten Zeit stattfindenden Begegnung des südslawischen Außenministers Tschitsch mit Mussolini und auch Swidich wird in ausländischen italienischen Kreisen bestätigt.

### Memelwahlen am 29. September

#### Zwei Erlasse des Gouverneurs.

Wie die Litauische Telegraphen-Agentur aus Memel meldet, hat der Gouverneur des Memelgebietes zwei Erlasse herausgegeben, von denen einer die Wahlperiode des bestehenden Landtags für beendet erklärt, während der andere die Neuwahl für den 29. September festsetzt. Zur Festsetzung dieses Wahltermins erklärt die Litauische Telegraphen-Agentur, daß dieser Zeitpunkt mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft gewählt worden sei.

### Ausländische Flugzeuge

Beobachtung durch die Grenzschutzorgane. Der Reichsluftfahrtminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister die Grenzschutzorgane angewiesen, auch den Verkehr ausländischer Luftfahrzeuge zu beobachten. Solche Luftfahrzeuge dürfen in deutsches Hoheitsgebiet nur einfliegen, wenn dies durch ein mit ihrem Heimatland geschlossenes Luftverkehrsabkommen allgemein gestattet ist oder die Reichsregierung eine Einfluggenehmigung erteilt hat. Solche Abkommen bestehen mit fast allen für die Luftfahrt bedeutenden europäischen Ländern und mit U.S.A. Die Zoll- und sonstigen Grenzbeamten haben bei unerlaubten Grenzüberlegungen ausführende Meldung an das zuständige Luftamt zu erstatten. Militärischen Luftfahrzeugen ist in jedem Fall der Einflug verboten.

### Furtwängler Festspieldirigent

#### der Bayreuther Bühnenfestspiele 1936.

Die Leitung der Bayreuther Bühnenfestspiele gibt bekannt, daß bei den Festspielen 1936 Wilhelm Furtwängler als Spandirigent mitwirkt.

### Auffständische schießen Flugzeug ab

#### Bei einem Erkundungsflug über dem Suprat / Die Insassen des englischen Bombers tot

Die Reuter aus Bagdad meldet, es sei ein britisches Bomberflugzeug, in dem sich ein Offizier und ein Gemeiner befanden, bei einem Erkundungsflug über dem Bezirk des mittleren Suprat abgeschossen worden. Das Flugzeug geriet in Brand. Beide Insassen fanden den Tod.

Nördlich von Dintanje am mittleren Lauf des Suprat hatten sich vor einiger Zeit Unruhen ereignet, und erst kürzlich wurde von einem Aufstand zweier hervorragender Stämme und ihrer Stämme berichtet. Nachdem fünf Batalione Truppen in das Gebiet entsandt worden waren, kam die Meldung, daß Ruhe und Sicherheit wiederhergestellt worden seien. In einer amtlichen britischen Mitteilung wird erklärt, daß sich

### Auf der Spur eines Gerächtles

Vor einigen Tagen wurden mehrere Wochenblätter beschlagnahmt, weil ihr Inhalt den amtlichen Stellen geeignet erschien, das öffentliche Vertrauen zu der staatlichen Einrichtung des Landjahres zu untergraben. Man sah in ihrem Inhalt eine Ermunterung derjenigen Eltern, die ihre Kinder dem Landjahr zu entziehen trachten. Man spricht ein, weil man es nicht für tragbar hält, daß bei Eltern und Vätern, die ihre Töchter im Landjahr mitbringen, Befragungen erteilt werden, die nach Auffassung der zuständigen Stellen keinerlei schädliche Gründe haben.

Schwarz von Werf, Spandirigentenleiter der Berliner Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront „Der Angriff“, greift jetzt diesen Angriff an und geht ausführlich auf die Gerächtelung über die angebliche Gefährdung junger Mädchen, sei es im Landjahr, sei es im weiblichen Arbeitsdienst, ein. Er führt dabei zunächst die gleichen Gerächte an, die auch aus gelegentlich zu Ehren gekommen sind. So zitiert er u. a. freimütig jenes Gerächt, laut dem ein junges Mädchen aus dem Arbeitsdienst ihren Eltern geschrieben habe, sie habe ein Kind, was aber keineswegs beklagenswert sei, denn das gleiche den weißen Mädchen im Lager in der Hege „in der Bevölkerungswirtschaftlichen Abfall des Führers“. Von 50 Mädchen des Lagers seien inzwischen 30 in anderen Umständen ...

Auch ein anderes Gerächt, das freilich wohl nur in Berlin kursierte, wird beim Schwarz erwähnt, nämlich eine „Geschichte“ von aus Ehrenkreuz in der Reichshauptstadt eingetroffenen 30 Landbesucherinnen, von denen 30 als in fortgeschrittenem Stadium bescheiden worden waren. Und schließlich wird Mitteilung von kommunikativen Ausführengemacht, die in Berlin verteilt worden seien und die die Behauptung enthalten, daß in einem Lager Tierow bei Pudenowde angeblich 40 Mädchen einschließlicher der Führerin daselbst Schicksal teilten und für ihren Zustand außerdem noch Främlen erhalten hätten. Ein Lager Tierow gibt es aber überhaupt nicht!

Wer mit einigermaßen intakten Ohren durchs Land zu gehen pflegt, wird bestätigen, daß ähnliche Gerächte auch in Mitteldeutschland gelegentlich aufgetaucht sind, nur daß der Schmutz des Geschreibens nicht bei Pudenowde liegen sollte, sondern in der Nähe von Wittenberg. Schon deshalb erscheint es recht nichtig, auch hier diesen Eintrag einmal nachzugehen, etwa in der Art und Weise, wie es das genannte Berliner Blatt getan hat, und dabei dieselbe Methode anzuwenden, wie sie dort geübt worden ist.

Schwarz von Werf geht davon aus, daß bei den vertriebenen Stellen, denen junge Mädchen zur Landhilfe oder Arbeitsdienst anvertraut sind, immer wieder belagerte Anfragen eintrafen, die sich in der übergrößen Richtung auf „Vorengriffe“ bezogen. Man könne den Landbesuch solcher Gerächte fast fahrlässig feststellen. Und da es sich hier um Dinge handele, die auf Beziehungen zwischen Mann und Frau beruhten, so wolle bekanntmachen die Phantasie besonders häufig ins Kraut zu schießen. Zur Nachprüfung selbst stellt dann das Blatt folgendes fest:

„Wir sind den Gerächten nachgegangen. Bei den vertriebenen Aresten eines großen Berliner Stadtteils stellen wir fest, daß ihnen in ihrer Praxis bisher nicht ein einziger Fall von Schwangerschaft bei Landbesuchern oder Arbeitsdienstlerinnen begegnet sei. Wir fragen mit dem Gauinspektur Sprechen

### Außenpolitische Rede Matkars

In einer großen außenpolitischen Rede erklärte der türkische Staatspräsident Kemal Atatürk, daß die Türkei das Ziel verfolge, den internationalen Frieden zu erhalten und gute Freundschaft mit allen Nachbarn zu bewahren. Unter starkem Beifall hob Matkars die dauerhafte und ehrliche Freundschaft zwischen der Türkei und der Sowjetunion hervor und erinnerte vor allem an die Unterstützung, die Sowjetunion den türkischen Forderungen in der Meerengenfrage gewährte.

### Jugendpflege auf neuer Grundlage

#### Jugendertüchtigung statt Fürsorge / Ein Erlass Reichsminister Ruhs

Der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat einen längeren Erlass herausgegeben, der die staatliche Jugendpflege auf eine neue Grundlage stellt. Die bisherige staatliche Jugendpflege erklärte ihre Aufgabe darin, die vorhandenen zahllosen Jugendvereine pflegerisch zu betreuen. Zu diesem Zwecke wurde in Preußen in der Vorkriegszeit eine staatliche Jugendpflege eingerichtet, die in den Händen der Regierungspräsidenten lag, denen als Hilfskräfte die Bezirksjugendpfleger beigegeben waren.

Nachdem durch den nationalsozialistischen Umbruch die zahlreichen verschiedenen Jugendvereine durch die Hitlerjugend abgelöst und deren Mitglieder zum größten Teil ihr einverleibt waren, mußte die vom Vorkriegsgebunden der früheren Volksbildungsämtern ausgehende staatliche Jugendpflege auf eine völlig neue Grundlage gestellt werden. In dem dem Erlass beigegebenen Grundrissen wurde als die Hauptaufgabe der staatlichen Jugendpolitik die Förderung der Hitlerjugend und ihrer Gliederungen bezeichnet. Da aber die Hitlerjugend aus nationalsozialistischen Erwägungen heraus den Grundriss des freiwilligen Beitritts nicht aufweisen kann, muß der Staat seine vornehmste Aufgabe darin erblicken, die von der Hitlerjugend nicht erfasste Jugend im Sinne des Nationalsozialismus zu erziehen.

Im Staatsjugendtag ist die Grundlage für eine beratende Erziehung gegeben.

Der organisatorische Ausbau des Staatsjugendtages wird daher den Regierungspräsidenten vor besonderen Pflicht gemacht. Starkes Gewicht wird dabei auf die Erziehung durch den Körper gelegt und die gemeinschaftsbildende Kraft, die im Gesangs- und in den Leibesübungen liegt, ausdrücklich gefördert. Die ungeheure Bedeutung, die dieser Erziehungsarbeit zugrunde liegt, ist auch durch unterrichten, daß im Staatsjugendtag Preußens 1935/36 die bisherigen Bezirksjugendpfleger bei den Regierungen durch Sachbearbeiter ersetzt werden, die im Einvernehmen mit den Beamten und den Führern der Hitlerjugend aus den ältesten und bedürftigsten Hitlerjugendführern und unter den Regierungspräsidenten als selbständige Sachbearbeiter wirken werden.

Die Ausdehnung dieser bisher nur für Preußen geltenden Regelung auf die übrigen deutschen Länder ist vorgesehen, so daß mit diesem Erlass des Reichs- und preussischen Ministeriums ein weiterer Schritt zur Erziehung der gesamten deutschen Jugend im Sinne nationalsozialistischer Forderungen getan ist.

### Herr Titulescu wird deutlich

#### Gegen jeden Revisionismus.

Der tirifische, der süslawische und der griechische Außenminister fuhr am Freitag des Balkanbundes in Antares eintraffen, dessen Sitzungen morgen beginnen. Der rumänische Außenminister Titulescu gab



# Aus der Stadt Merseburg

## „Kuckuck“ ruff's aus dem Wald

Über wer hat schon einen gesehen? — Er ist nicht selten in der Aue

Wer hat noch nicht den Kuckuck gehört? — Na, man kann ihn von Ende April an täglich hören, wenn man nur mit und Geduld bei sich hat. Denn es geht ja die Mär, wer beim ersten Kuckuckruf Geld im Beutel bei sich trägt, dem wird er das Jahr über nicht leer. — Aber wer hat schon einmal einen Kuckuck gesehen?

Es kommt sehr selten vor, daß man einen Kuckuck zu Gesicht bekommt, denn er ist sehr scheu. Daher ist es erklärlich, daß die Menschen ihn mit allerley Geschichten umgeben. So zählt das junge Mädchen die Kuckucksrufe im Wald, und glaubt, daß ihr für jeden Ruf ein Lebensjahr beschieden sei. Vor allem aber ist der Kuckuck ein Freund der Kinder, die seinen Ruf gern nachahmen und den Vogel auf diese Weise zu einem Gefangenschaftsgegenstande heranzuführen.

Der Kuckuck ist bei uns nicht selten. Er kommt beinahe in jedem Wald der Merseburger Aue vor, nicht aber auch Feldgehäusen auf und ich sah sogar im Busch am „Feldbüschchen“ einen nur vier Meter hoch auf dem Ast eines Baumes sitzen. Es gelang mir, mich dicht an ihn heranzuwagen. Auf der Oberseite war der etwa taubengroße Vogel abgesehen mit einem Schimmer ins Bläuliche. Die Unterseite war heller und mit bräunlichen Querlinien gezeichnet. Er ließ die spitzen Flügel locker hängen und hielt den langen ausgetriebenen Schwanz auf. Der dunkelgraue Schnabel ist leicht gebogen und an der Wurzel hellgelb. Ebenso sind auch die Füße und Krallen gelblich.

Der Kuckuck hat seinen Namen nach seinem Ruf.

„Kuckuck, Kuckuck“ ruff's aus dem Wald. Vögel uns singen, Tänzchen und Springen, Frühling, Frühling wird es nun bald!

heißt es in einem Kinderlied. Aber der Kuckuck gibt auch noch andere Lebensäußerungen von sich. Er hat sogar eine Art Vagabund. Das Kuckucksweibchen läßt sich im Frühsommer und zwar im Mai/Juni, ein klangvolles Sichern „Iwidiwidiwidiwidi“ hören. Der Kuckuckshahn lacht wieder auf seine Weise. Es ist ein heiseres, nicht sehr lautes „Kackackackackack“. Manchmal gluckert er „hurrurr“ und gibt so eine Art Walztanz von sich und benimmt sich dabei sehr aufgeregt, auch dann, wenn das Weibchen, dem

solche Reverenz gelten könnte, gar nicht dabei ist.

Das Seltsamste am Kuckuck ist aber sein „Vermitteltwerden“. Er glänzt nämlich durch Abwesenheit. Er baut überhaupt kein Nest, sondern das Weibchen legt seine Eier in fremde Nester. Diese Eier sind von einander ganz verschieden, und zwar passen sie sich oft in der Farbe den Eiern der rechtmäßigen Weibchen täuschend an. Mit besonderer Vorliebe „besucht“ die Kuckucksrau die Nester von Wurmweibern, Bienen und Wollschwebfliegen mit ihren Erzeugnissen. Sie werden von den Pflanzern dann mit ausgebrütet und das Kuckuckskind mit aufgezogen. Der junge Kuckuck hat nun eine recht gesunde Konstitution. Nach anderthalb Wochen schon schließt er ans dem Ei. Er ist außerordentlich gefähig, so daß die armen Eizellern gar nicht genug Gewürm und Insekten für den Vießfraß heranzutragen können. Zum Dank wirt dann das unvergütete Kuckuckskind, sobald es arößer ist und mehr Nahrung braucht, die anderen Nestlingen einfach heraus.

Manchmal macht aber die Kuckuckschwärmer die Rechnung ohne den Wirt. Nämlich dann, wenn der Wirt ein Ei in einer Baumhöhle unter — diese Nisthöhle erweitert sich ja nach unten zu sackartig —, dann wird der junge Kuckuck schließlich zu groß und die Höhle wird dem Kopf heraus, kann aber sein Quartier nicht verlassen, weil das Schlupfloch für ihn zu klein geworden ist. Eine zeitlang füttern ihn dann wohl noch die Pflanzler, dann aber muß er elend zugrunde gehen.

So meinen wir nun, wenn wir des Kuckucks frühlichen Ruf über der Auenlandschaft hören, wir wüßten über ihn genau Bescheid und hätten alle seine Geheimnisse ergründet. Weit gefehlt! Wir wissen noch sehr wenig von ihm. Zum Beispiel zerbrechen sich die Fachzoologen noch immer den Kopf darüber, warum der Kuckuck kein eigenes Nest baut, sondern in fremde Nester hineinkriecht. Und später ein Wunder ist es zu nennen, daß diese Kuckuckschwärmer sich jeweils den Eiern des Wirtes gelegentlich in der Farbe und Zeichnung anpaßt. Welche Kraft der Natur ist das am Wirten? Wie spüren wir sie auf? — Ja, wir wissen, daß wir nichts wissen.

## Ein Jahr vier Monate

Ein Merseburger in Halle vor Gericht.

Franz Romad aus Merseburg holte durch einen kleinen Schwuppeneinbruch aus der Oberen Breite ein Fahrrad und fuhr davon. Aber nur, so schmeißt er hoch und heilig, um damit nach Westfalen zu radeln, dort zu arbeiten, das Geld für die Frucht zu sparen und das Rad den Eigentümer zurückzugeben. Da er aber schon hinter Dierfurt das Rad in Zimmerer fuhr, wart er die Weile in den Straßenrändern und kehrte nach Merseburg zurück.

Hier holte er aus einem Geschäft, in dem er für einen Kunden öfter Waren abholt hatte, Färme und Weber aus Schloßchen und verdickte, diese zu verkaufen. Als ihm das nicht gelang, warf er die Sachen in die Straße. Er hätte Hunger gehabt, erklärte er dazu. Dasselbe sagte er zu seiner nächsten Straftat, bei der er ein Fahrrad erschwindelt und verkauft hatte.

Auf ein Jahr und vier Monate schloß ihm der Richter für die Straftaten in Gefängnis. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf drei Jahre abgenommen.

## Eine neue Anstede

Ein halbes Jahr Gefängnis für Diebstahlschwindler.

Der Werber S. reiste mit einer Kolonne, die für eine Beihilfsfrist Bestehende werden sollte. Er erhielt einen Befehl von 3 Mark am Tage, aber nur dann, wenn er zwei neue Akkordanten brachte. In Merseburg wollte ihm das trotz aller Mühe nicht gelingen. So unterließ er denn selbst zwei Beihilfsleute und kassierte seinen Loh. Der Schwindler kam heraus und nun geschandert offen den Betrug, die Urkundenfälschung dagegen bestritt er. Dafür fand S. eine Anstede, die immerhin für diese Art Vergehen original ist. Zwei Erwerbslose hätten ihm so beschwert er, auf einer Brauereibauarbeiten den Gestalt getan und die Zettel unterschrieben.

Das hollische Schöffengericht glaubte ihm aber die Erwerbslosen nicht. Erstens aus alten Erfahrungen, zweitens weil ein Sachverständiger die Hand des Angeklagten an den Schriftstücken festgestellt hatte. S. erhielt sechs Monate Gefängnis wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges.

Gefangenes Alter.

Am Sonnabend, dem 11. Mai, begibt ein alter Merseburger, Klempnermeister Robert Müller, seinen 88. Geburtstag. In Merseburg geboren, hat er seiner Vaterstadt etwa 80 Jahre die Treue gehalten. Zeit einigen Jahren jedoch befindet er sich in einem Heim in Altpetersleben. Noch heute erfreut sich

Meister Müller geistiger wie körperlicher Frische. Mögen unterem Lebensalter noch recht gelegene Lebensjahre beschieden sein!

## Altenburger Männerabend

„An den christlichen Adel deutscher Nation“.

Der Vortrag von Pastor Scheibe, der nur mäßig besucht war, behandelte das Thema „Auhers Schritt: An den christlichen Adel deutscher Nation, von des christlichen Standes Besserung“.

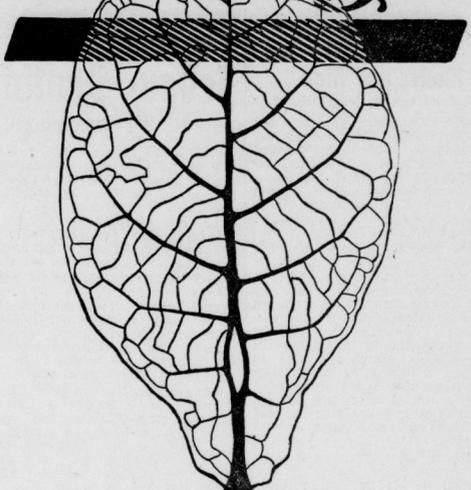
Im Jahre 1520 gab Dr. Martin Luther auf Wunsch Ulrich von Hutten, der der Sprecher des weltlichen Adels in Deutschland war, diese Schrift heraus. So groß war das Interesse, das ihr entgegengebracht wurde, daß die Arbeit bereits nach wenigen Wochen neu aufgelegt werden mußte. Luther zeigt darin, daß es wohl angängig war, daß ein Kirchenkonzil aus ohne Genehmigung des Papstes einberufen werden konnte, und wandte sich an den jungen deutschen Kaiser Karl V. mit der Bitte, dem deutschen Volke zu einer modernen Selbstbestimmung zu verhelfen. Er schloß in bereiten Worten die vielen Schäden, die der Kirche anhafteten, besonders das Aufsehen aller möglichen Aemter und Stellen, die Nechisverbiegungen durch die geistliche Obrigkeit, die unmoralischen Zustände innerhalb der Kirche und die grandiose Einleitung unabhängiger Feiertage und Gelbfestungen unter der Vorgabe eines guten Zweckes, wodurch Unmengen deutschen Nationalvermögens ins Ausland wanderten. Im zweiten Teil wendet Luther sich an den Adel und an den Kaiser mit Veranschaulichung zur Selbstbestimmung, um der Einführung von Kurzusgegendständen aus dem Auslande wirksam zu begegnen.

War hatten ein Gelehrter und nationaler Kämpfer, so zieht Luther Glaubensfragen ins öffentliche Leben, und viele Wünsche, die bisher im Bosse schlummerten, leben durch ihn auf. Am gena es in erster Linie um den Glauben. Aus ihm schloß er seine ganze Kraft, und das führte dann auch dazu, daß er ein Verfechter des echten, gottgemollenen Deutschlands wurde. Man muß aber Luther richtig verstehen: Hat er in der Vertiefung des Glaubens die Lehre vom allgemeinen Priesterium endend und keine hartfassen Impulse für die Erneuerung des deutschen Volkes gefunden, so wäre es verfehlt, nun so weit zu gehen, Christus überhaupt zu lassen. Dann sollte man gerade mit Luther in stärkster Konfrontation.

Seiner hat der neue Kaiser Karl V., der zu viel spanisches Blut in sich trug, den Reformator enttäuscht, der große Hoffnungen auf ihn gesetzt hatte. Die Stände waren noch nicht reif für die große gemeinsame Sache.

Nach dem Vortrag gab Pastor Scheibe bekannt, daß Ende des Monats ein Vortrag in der Altenburger Kirche stattfinden wird, über die baulichen Veränderungen an Altar- und Kanzelchmud behandeln soll.

# Durchleuchtung!



Doppelt fermentierte Tabake ergeben bei der Durchleuchtung ein reines klares Bild.

Bild-Schema im Durchleuchtungsapparat

Aus solchen vollkommenen Blättern wird die Mischung für die »R 6« Cigarette hergestellt.



Doppelt fermentiert 4/8

# Das Erholungswert des Deutschen Volkes

## „Das Winterhilfswert ist abgeschlossen - Nun liegt eine neue Aufgabe vor uns!“

### Stadt und Land Hand in Hand

Die Beschäftigung erholungs- und hilfswert dürftiger Kinder auf das Land ist eine Wagnahme von außerordentlicher Bedeutung. Die Kinder sollen nicht nur während ihrer Ferienzeit ihren Körper stärken, sondern sie sollen auch die frische Luft auf dem Lande und dem Meer genießen. Die Kinder der Großstadt sollen leben, wie es auf dem Lande zugeht, wie der Landmann für die Ernährung des ganzen Volkes sorgt. Das Verhältnis zwischen Stadt und Land soll gefördert, die Volksgemeinschaft vertieft werden.“

Dr. Sommer, Regierungspräsident.

### Für Mutter und Kind

Bereitstellung von Ferienplätzen.

Das zweite Winterhilfswert des deutschen Volkes liegt hinter uns. Die ausgeübte Parole „Niemand soll hungern und frieren“ hat ungeahnten Wiederhall gefunden und bewiesen, daß das deutsche Volk sich seinen Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft bewußt annimmt. Nun liegt eine neue Aufgabe vor uns: Das Erholungswert des deutschen Volkes!

Neben der deutschen Arbeitsfront, die durch ihre Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Feierabend- und Feriengestaltung des deutschen Volkes übernommen hat, steht die N.S.D., deren Aufgabe es ist, zuallererst neben allen anderen Arbeiten lauter, erholungsbedürftige Kinder, Mütter und verdiente Säuglinge durch Berücksichtigung in landschaftlich schönen Gegenden des deutschen Landes in ihrer Gesundheit zu fördern, sie für ihre täglichen Arbeiten zu stärken und ihnen durch Bereitstellung von Einrichtungen aus anderen Vorkosten eine tiefe Seemotivität und das Verhältnis für andere Stämme unseres Volkes zu geben.

Schon im letzten Jahre haben die Anfänge des Wertes erquicklichen Erfolg gehabt. Wer denkt nicht an die frohen Augen unterer Kinder, die mit roten Wangen und frischer Farbe zurückkam aus den herrlichen Seebädern, oder an dem Guck, den wir dort und dort nicht an die im letzten Jahr verstorbenen Mütter, die im Daz und in Zähringen sich stärken konnten für ihre schwere und verantwortungsvolle Arbeit.

Die Förderung des Erholungswertes des deutschen Volkes ist daher nicht eine rein nationalsozialistische Gemeinheitsaktion, die jeden Deutschen zum Mitarbeiter der erholungsbedürftigen Volksgenossen werden lassen kann. Ich rufe daher alle Volksgenossen aus Stadt und Land und aus dem Osten und Westen auf, sich zu beteiligen, um die Erholungswert des deutschen Volkes zu fördern, um die Erholungswert des deutschen Volkes zu fördern, um die Erholungswert des deutschen Volkes zu fördern.

D. Sommer,

Regierungspräsident.

### Träger der Zukunft

Die deutsche Jugend hat die verantwortungsvolle Aufgabe, Träger der Zukunft unseres Volkes zu sein. Diese Jugend darf nicht faul und träge sein. Deshalb ist eines der vornehmsten Ziele nationalsozialistischer Staatsführung ein gesunder, froher und lebenskräftiger Nachwuchs im Volke. Im Sommer 1934 wurde die N.S.D. Volkshilfsfahrt nach Italien. Dieses große soziale Werk wird künftig eine unentbehrliche Einrichtung zur Stärkung und Gesundheit unserer deutschen Jugend sein. Eine Erholungszeit auf dem Lande oder in der Kleinstadt wird vielen überfräßig fähigen und leicht gekränkten Kindern Kraft und neuen Lebensmut bringen.

Wäre jeder Volksgenosse immer wieder die große Verantwortung gegenüber der Jugend und damit der Zukunft unseres Volkes erkennen und das Erholungswert der N.S.D. Volkshilfsfahrt nachdrücklich unterstützen!

Dr. Meißner, Oberbürgermeister der Stadt Merseburg.

### Wieder rote Baden!

Wer einmal Gelegenheit hatte, eine Gruppe blauer, milder, unternehmiger Großstadtkinder hinaus zu begleiten auf ihrer Ferienfahrt zu irgendeinem schönen deutschen Seebad, und wer dann später nach Wochen eine übermäßig positive Eindrücke von Jungs und Mädels wieder in die Arme der Eltern zurückbringen durfte, der ist über die große Bedeutung des Wertes der Kinderlandverweisung nicht mehr im Zweifel.

Es ist fernerhin, daß die meisten deutschen Gemeinden und Gemeindegremien in der Not der letzten Jahre gezwungen waren, die freiwillige Aufgabe der Erholungswert des deutschen Volkes einzuführen oder gar aufzugeben. Umso höher ist das Verdienst der N.S.D., daß sie in die gleiche Gefährdung ist und in ihrem Erholungswert eine

tung geschaffen hat, die über die Aufgaben der amtlichen Erholungswert hinaus lebendiger Nationalsozialismus geworden ist.

Dr. J. u. g. Landrat.

### Fördert das Erholungswert des deutschen Volkes

Das Winterhilfswert 1934/35 steht vor dem Abschluß. Alle Volksgenossen, die durch ihre Opfer und ihre Mühsal sich als Träger der deutschen Volksgemeinschaft bewährt haben, werden aufgerufen, die freierwerbenden Kräfte für die Mitarbeit an dem Erholungswert des deutschen Volkes einzusetzen. Der Kampf gegen Hunger und Kälte ist abgeschlossen, nun liegt die Aufgabe der Wiederauf-

## Jedem Deutschen ein Ferienerlebnis

### Wir brauchen ein an Leib und Seele gesundes Volk

Das Erholungswert des Deutschen Volkes ist Ausdruck des nationalsozialistischen Volksgemeinschaftsgedankens. Da nur auf der Grundlage der Volksgemeinschaft das Dritte Reich wachsen kann, ist die Pflege dieser Gemeinschaft eine nationale Pflicht. Die Mitarbeit aller Volksgenossen an Erholungswert des deutschen Volkes wird damit zum Gebot der Stunde.

Ich sehe im Erholungswert des deutschen Volkes ein Mittel, um die Härten des Lebenskampfes zu mildern und die deutsche Frau und den deutschen Mann vornehmlich aber die deutsche Jugend lebenskräftig und lebensfähig zu erhalten und zu machen für die Aufgaben und Pflichten, die ihnen der nationalsozialistische Staat zuzweist.

Nur wenn alle deutschen Menschen an Körper und Seele gesund sind, ist das Volk als Gesamtheit fähig, das Volkswort der Zukunft zu verkörpern und zu verkörpern. Fördert deshalb nach Kräften das Erholungswert des deutschen Volkes, es macht uns auf friedlichem Wege stark und mächtig.

Das Erholungswert des deutschen Volkes schließt die Freude ein, werden zum Teil durch den Kampf um Leben und Tod, der am Ausbruch dieses von nationalsozialist-

lung unserer Kinder, unserer Mütter und aller übrigen Volksgenossen.

Vor allem gilt es, für die große Schär der erholungs- und hilfswertigen Kinder ausgedehnte Plätze in Familien, auf dem Lande und in Kleinstädten bereitzustellen, in denen sie eine 4- bis 6wöchige Ferien- und Erholungszeit verleben können. Diese Ferienzeit soll nicht nur der körperlichen Kräftigung dienen, sondern zugleich die Persönlichkeit von Stadt und Land und die Verbundenheit aller Volksgenossen festigen, zur Bewusstheit des Führers, des Vaterlands und Bürger und Arbeiter muß wieder werden ein deutsches Volk!

Der Oberpräsident (Verwaltung des Provinzialverbandes) A. P. D. 10.

In der Liebe zur Natur, in der Liebe zum deutschen Boden und im Erkennen seines Wertes für unser Volk stärken sich alle die deutschen Menschen, denen einmal ein Ferienerlebnis durch das Erholungswert des deutschen Volkes ermöglicht wurde. In diese Kräfte und Mädel werden gekräftigt für die Zukunftsaufgaben, die ihnen einmal die Partei und der Staat stellen werden. Deutsche Volksgenossen, führt deshalb durch eure Mitarbeit das Erholungswert des deutschen Volkes zu einem vollen Erfolg!

Liebe au Volk und Vaterland wird stets beizuge empfinden, der an den Segnungen des Erholungswertes des deutschen Volkes teilnehmen darf. Dann sind wir auch gewiß, daß gerade die Kernkraft unserer Volksgenossen sich in ihrer Liebe zum Dritten Reich von niemand abtrennen lassen wollen. Aber nur durch Mitarbeit aller kann das Ziel erreicht werden, das da steht: Ein reiches, gesundes deutsches Menschen und die deutsche Jugend ein Ferienerlebnis durch das Erholungswert des deutschen Volkes.

D. Sommer,

Regierungspräsident.

## Mamertus, Pancratius, Servatius

### Die geistlichen Herren / Welches sind die Ursachen der Mairöste?

Schon uralte Chroniken berichten über die so furchtbare Mairöste, die sich gewöhnlich in der Zeit vom 1. bis 13. Mai (Mamertus, Pancratius, Servatius) einzustellen pflegen; so wird in der Würtembergischen Chronik vom Jahre 1299 recht ausführlich über die gefährlichsten Erscheinungen berichtet. Seitdem ist das Mairöste bis nach Frankreich und dem südlichen England reicht, während das eigentliche Rheinland und Nordamerika kaum etwas von ihnen auszuhalten haben. Man will die Beobachtung gemacht haben, daß im deutschen Teil der 11. in Mitteldeutschland der 12. und in Süddeutschland der 13. Mai der furchtbare Tag des Wintermairöstes sei; dieser soll auf dem Tabe beruhen: bekommen wie bis etwa zum zweiten Drittel des Mai noch Nord- oder Nordwind, so bringt dieser Wind Kälte. Und gewiß ist es auffällig, daß wir in jenen Jahren von dem stürmischen Wind nicht bleiben, in denen zu genannter Zeit der Wind nicht nach Nord-Süd umschlägt. Späterer Vorwand ist kaum noch fähig, weil dann der Sommer ausbricht, so daß es nicht mehr Winter und Sommer gibt, durchgehend ist.

Einer besonderen Ansicht über die Ursache der Mairöste war der 1851 in Berlin verstorbene Professor der Pöpstl Paul Ermann. Nach ihm soll der Asterobodenwärm, der vom 1. bis 13. November von der Erde durchdringt wird ein großer Teil der Erde einen Teil der Sonnenwärme entziehen.

Dagegen führte der Pöpstl Dr. von Deppis in München die Mairöste auf die im Frühling ungewöhnlich rasche Erwärmung der Luftmassen und Luftmassen zurück, die in diesen Tagen durch die plötzliche Erwärmung der Luftschichten eintreten, die durch die nördliche, aus dem eisigen Norden wegen und von den Geländen des Meeres Meeres flammenden und über Zentraleuropa und die angrenzenden Gebiete blühenden Winde ausgehen werden. Auch die sich im Frühling im hohen Norden lösenden und nach dem Süden schwimmenden Eisberge werden als mitwirkende Kräfte zur Herbeiführung des Mairöstes im Mai angeführt.

Man sieht hieraus, daß man mit großem Schrecken die so unangenehme Stange zu

beantworten gesucht hat - ohne sie aus der Welt zu schaffen...

### Wasserjagd im Maten

Ein jodische Pönderei.

Mit feigen Fingern greifen die Strahlen der aufgehenden Sonne in die letzten arawelischen Seiler, die vom nächsten Lauge der Elen zurückgeblieben, sagte über dem Wasser schweben, an Rohr und Schiff bängen und im Hauche des Morgenwindes auf und nieder wagen, als wollten sie den Meigen in die Tageshelle hinein vorziehen. Aber die langen goldenen Strahlen räumten mit den Ueberbleibseln nützlichen Wasserpfades auf. Immer dünner werden die Nebel, immer durchdrichter die legen Felsen. Und dann liegt die glänzende Fläche von flutendem Sonnenlicht überall wie ein leuchtendes Spiegel, umrahmt von malgrünen Birken.

Aus dem Schiff kommen Mairösteher geübert, einzeln und zu zweien oder dreien, hinein in den leuchtenden Sonnenchein. Soll leuchten die weißen Stirnen, und weißlich nicht der spitze Winkel des Helmwassers hinter ihnen drein. Mitten aus der Fläche taucht plötzlich ein haubengekröntes Köpfchen auf und ist im Ru wieder verschwunden. Gleich dort: noch 20 Bootslängen weiter erscheint er wieder!

Alle gleich der Rahn am Schiffe erntend. Der alte Fischer versteht es, ihn wie höher fortzubewegen; ihn freut es, daß seine Hühner, Taucher und Vögel etwas kurz zu halten, auf fruchtbareren Boden gefallen sind. Den Vögel Schrot - die nimmt du. Die Taucher hat mir; sie stellen Aufgaben für Wasserhähne mit der feinsten Kräfte. Schon dem hinter Hand vornehmlich Wasser 60 Gänge; dahin rechts - Hell tönt der Knall der Hähne über Wasser, und wo eben ein Köpfchen auf dünnem Halse lag aus der Flut reißt, da schwimmt ein wehklagender Balg. Geduldlos nähern wir uns ihm, und freudig nehme ich ihn an Bord. Ein Prachtstück!

Mein Sohn hat dir die Vögel vergrößert? Keinen Augenblick! Wie freuen dort im die Schiffe, und zu nicht dem flutendste Schnellste, nacheinander lösen können als dir leicht ist! Da bekommt aus Teil Arbeit; Taucher appariert er nicht gern, soll er auch nicht. Aber die Mairösteher darf er mit Eifer und Woffen aus dem kalten Wasser holen.

Die morgendliche Kühle ist langsam am werden; möglich fällt wärmere Luft am liegt und Hände. Dali - Dort rudert es

aus dem Mairöste heraus, ein gar liebliches Bild frühlingstrocken Familienfeier: eine Ente mit ihren Kinderchen, sieben, acht, neun! Nichts rührt sich im Kahn. Die vollende überlebenden umschwimmen die Kleinen in lustigen Spiel, hin und her hüpfen, die folgende Mutter. Und plöglich - haben sie uns doch erregt? - verflüchtigt das ganze Geckel wieder geschnitten im schwebenden Schiff.

Nun noch um die Mairöste an der Pönderei des Ees - vielleicht! - Nichtig! Da steht noch einer! O du stolzer, du schöner - du gefährlicher Mairösteher! Halt dich bei der Morgenmahlzeit verpöndert und mußt mich die Zämmis mit dem Leben begnügen. Mairösteher schließt das Gedicht in seinen Pais - und als folgende Seite des sonntigen Morgenmorgens bringen wir den städtischen Mairösteher mit heim!

### Blumen vors Fenster

Allen Anschein nach wird uns nun doch ein schöner Maienmond begehrt sein: vom blauen Himmel lockt wieder die Sonne und wohnend erfinden wir ihren warmen Schen Doppel und best und lachend ist unsere Umwelt geworden. Der Mairöste des mit Blüten beizten Baumes gibt und den Glauben an die Wonne des Maien.

Auch wir können etwas dazu beitragen, Frühlingsheit und Farbe in unser Leben zu bringen. Auch ist es Zeit, daran zu denken, wie nett es wäre, zu Hause ein paar Blumen zu stellen, Blumen in allen Farben! Sie kosten nicht viel und brauchen nicht viel Pflege und doch blühen sie so dankbar unter der Sonne des Frühling. Ein Fenster, mit Blumen davon, fündel von einem frohen, aufgeschlossenen Menschenkind, das hier noch, das nicht nur für eine Quelle reiner Freude erschließt, sondern auch den anderen eine macht.

Stell also Blumen vor die Fenster! Sie schmücken euer Heim und euer Dasein. Mehr noch: sie sind eine Zierde der ganzen Straße. Eine Stadt, ein Dorf, in dessen Straßen viele Blumenfelder von den Farben der Frühlingsgrün, ist gar geizig und besüßigt.

Nach ist es Zeit, sich ein Stück künftiger Natur heimzuholen. Nach ist die Freude - die auch jedweden erfreut, der zu euren Fenstern aufsteigt, zu den Blumen am Fenster.

### Das Wetter für morgen

Sehrte auf West und Nordwest drehende Wind, veränderliche und zunehmende Bewölkung, nachts milder, am Tage Temperaturen nicht viel über 15 Grad anstehend.

### Hinter Schloß und Kiegel

In Merseburg wurden, wie das Volksblatt mittelt, im Laufe des April 8. J. in insgesamt 15 Ferienplätzen aufgenommen, Einbürger und Diebstahl 6, wegen Unterschlagung 2, wegen Unterschlagung 1, wegen Betrugs 1, wegen Landfriedens und Betrugs 1, ferner zwei geladete Personen und wegen anderer Delikte auch zwei.

### Zur Potsdamfahrt

Der N.S.D. Mitglieder und deren Angehörige werden hiermit nochmals aufgefordert, falls sie an der Potsdamfahrt teilnehmen wollen, ihre Meldung bei der Ortsgruppe abzugeben, da in unserem Kreisgebiet eine rege Kartennachfrage vorhanden ist. Das Programm für die Potsdamfahrt steht eine Beschäftigung der Schenungsdienstleistungen und eine Einnahme auf dem Schanze vor. Der Sommer, der am 24. Mai fährt, soll die Teilnehmer in ein Stück deutsche Heimat führen, in dem sie die Sorgen des Alltags vergessen. Der Fahrpreis beträgt 5.00 Mark einschließlich Mitgliedschaft, Zuzahlung auf dem Schanze, in der Wohnung. Die Bildung e nehmen die Betriebs- und Wohnort, sowie die Geschäftsstelle der N.S.D. „Kraft durch Freude“, Merseburg, Seifnerstraße 4, entgegen.

### Der Polizeipräsident stellt mit:

In letzter Zeit nehmen die unmittelbar an den Reichs- bzw. Preussischen Verkehrrsminister gerichteten Eingaben wegen Erlangung des Führerscheines oder des Kraftfahrerscheines sowie der hierfür erforderlichen Prüfungen überhand. Dadurch wird der Geschäftsbetrieb im Reichs- und Preussischen Verkehrrsministerium erschwert. Eine beschleunigte Erledigung der einzelnen Eingaben wird auf diese Weise nicht erreicht. Alle Beschwerden in den betrieblichen Angelegenheiten werden möglich an die obersten Landesbehörden, in Preußen, Bayern und Sachsen an die örtlich zuständigen höheren Verwaltungsbehörden (Regierungspräsidenten, Regierungs- und Provinzialverwaltungsämter) gerichtet. Erlaubnisse und Anträge werden von den diesen Stellen untergeordneten Behörden erledigt. Unmittelbar an den Reichs- bzw. Preuss. Verkehrrsminister gerichtete Eingaben müssen an die nachgeordnete Dienststelle abgegeben werden.

### „Storchschwanz“ über der Domkath.

Am Donnerstag vormittag kreiste in städtischer Höhe ein „Storchschwanz“ über der Stadt. Vier Störche fliegen in den Reihen aneinander, die hohen Zugel bei ihren Pfandflügen. In den Radmittagsstunden überlag auch ein Aufschall der Stadt. Er war, da in den höheren Tagen nur wenn ein Storch fliehe, sehr lange zu sehen, ehe er in westlicher Richtung davonzieht.

# Der Weg zu den Müttern

### Die Milen Heldinnen des Alltags / Habt Ehrfurcht, seid dankbar

„Stimmen thronen hoch in Einigkeit,  
Um sie kein Ort, noch weniger Zeit;  
Von ihnen zu sprechen, ist Verlegenheit.  
Die Mütter sind es!“ (Zanck)

„Schönheit ist ein Verlegenheit, von ihnen,  
zu denen Faust hinabsteigt, zu sprechen; aber  
nach einem Diktum der Auferstehung zu ihnen  
hingehen, sie leben wollen, danach drängt uns  
unser Gefühl. Und es ist ein Valentinus mit  
seiner unendlichen Güte der Liebe, die die  
Welt geschaffen hat. Da, wandern zu ihnen,  
o wunder! Wer könnte befehlen uns an sich  
einem Sonnentag!“

Weit liegt die Welt, weit führen die  
Straßen; wir halten an einem Bauerhof  
still, um einen Trunk frischen Milch zu er-  
biten. Eine alte Bäuerin läßt uns ein,  
nahe zu treten. Sonntaglich, feierlich liegt  
der fächerliche Hof in der Sonne, ein Weiden-  
baum läßt die blühenden Zweige über die  
Gartenmauer hängen. Die alte Frau hält die  
Schürze hoch gebauht, Freude gleitet über  
die ritzigen Züge, die Augen strahlen; nun  
läßt sie sich auf die Stufen der Haustüre nieder,  
lächelt das Licht vor unseren neugierigen  
Mitteln: ein gelbes, flammiges, tiefes  
Gesicht ist zu sehen. Die ersten Wörtern, die  
auskommen sind: „Die alte Mutter zeigt  
uns das junge Wunder des Lebens, und wir  
laut voller Bewunderung und Fragen  
sind, und indem wir unsere Milch, den  
Lebensstrom, schlürfen, lächelt die Mutter vor  
sich hin und sagt: „Sehe, lebe!““

Wir hören von einem Geheimnis, das die Bäuerin  
uns verrät, hören das Schreien eines kleinen  
Kindes und stellen uns die seligen Züge  
der jungen Mutter dort oben vor. Wir  
lassen den kleinen Erbsenstängel sinken,  
winkeln gutes Gedenken. Weiter können  
wir nichts bringen? O doch, die ganze Ehr-  
furcht vor dem Leben!

„Weiden mit buntem Fleck, Felder mit  
grünen Samen, Zierlein und Zierlein  
an uns vorüber, die Straße mit den blühenden  
Erbsenstängeln ist wie ein Band, das die  
Schönheit der Erde zu einem blühenden  
Strauß zusammenrafft. Zu Mittag ist das  
erste Ziel erreicht: das Mutterheim der  
Frauenhilfen. Hier stehen die Frauenhilfen.  
Hier rufen für einige Mütter aus allen  
Schichten und Berufen aus. Sie sollen ein-  
mal aus ihrer nie fertig werdenden Arbeit  
heraus und sich erholen. Aber es ist kaum  
denkbar, daß eine Mutter ruhet. Eine Mut-  
ter ruht ja so voller Sorgen, voller Unruhe,  
voller Gedanken um das Wohl und Wehe  
ihrer Familie, um das Zubehör.“

„Nun seht, da ist gerade die Post gekom-  
men, wie die Mütter nach den Nachrichten  
fielern, ob auch zu Hause alles ohne sie in  
Ordnung geht, ob auch das Viehchen richtig  
und sparsam frisst, ob der Vater noch ganze  
Sachen geht. Und da ist eine Mutter, die  
keinen Brief bekommen hat, zu der geht jetzt  
die Vertreterin, läßt sich nach dem Mutterherzen  
und versucht zu trösten: der Mann und die  
beiden Söhne gefolien, sie selber trägt das  
Leben still und ergebn und fällt es wieder  
mit neuen kleinen Sorgen um die Blumen  
im Fensterbrett, um den Kasperl, den sie der  
Nachbarin zur Pflege gab, um den Hund, der  
sich ihrer treuer Freund ist. Die Mutter erzählt  
sich untereinander die Neugierigkeiten, von  
dem Stolz an dem Vorwärtskommen der  
Kinder, von den kleinen Vorgehenheiten in der  
Ehe. Wovon kann nicht alles eine Mutter  
erzählen, wenn es ihr Heim betrifft! Die  
Weiterin winkt uns, wir dürfen auch die  
Krankenabteilung besuchen. Da liegen die  
Mütter in den Betten still und ergebn,  
nun müssen sie sich wie die Kinder pflegen  
lassen, die Schwester löst ihnen das Gries-  
flüßchen ein, und man es nicht schmeckt, nicht  
im Fensterbrett, um den Kasperl, den sie der  
Nachbarin zur Pflege gab, um den Hund, der  
sich ihrer treuer Freund ist.“

Es gibt jetzt viel Mutterheime, und gerade  
Mutter hier und Mutter dort. Da sind die  
Mütter, die nicht alles eine Mutter  
erzählen, wenn es ihr Heim betrifft! Die  
Weiterin winkt uns, wir dürfen auch die  
Krankenabteilung besuchen. Da liegen die  
Mütter in den Betten still und ergebn,  
nun müssen sie sich wie die Kinder pflegen  
lassen, die Schwester löst ihnen das Gries-  
flüßchen ein, und man es nicht schmeckt, nicht  
im Fensterbrett, um den Kasperl, den sie der  
Nachbarin zur Pflege gab, um den Hund, der  
sich ihrer treuer Freund ist.“

„Stilles Heldentum, das war nicht  
nur im Kriege, wir finden es hier und dort,  
es trägt sich nicht zur Schau, besonders nicht  
bei den Müttern. Sie treten wir in ein Heim  
für die Hinterbliebenen der Arbeitssopier. Es  
sind hier meist alles Mütter. Söhne und  
Männer kamen nicht wieder aus dem bunten  
Stollenlicht. Auf den festen und klaren

„Stilles Heldentum, das war nicht  
nur im Kriege, wir finden es hier und dort,  
es trägt sich nicht zur Schau, besonders nicht  
bei den Müttern. Sie treten wir in ein Heim  
für die Hinterbliebenen der Arbeitssopier. Es  
sind hier meist alles Mütter. Söhne und  
Männer kamen nicht wieder aus dem bunten  
Stollenlicht. Auf den festen und klaren

„Geschäftstagen kann man viel von diesem Hel-  
dentum lesen. Aber auch sie können nicht ohne  
Sorge sein, seitdem das Schicksal ihre  
große Sorge genommen hat, sie triden und  
nähen für — ein Valentinus des Winterhilfs-  
werkes, denn nimmer können Mütter  
hände ruhen.“

„Wir denken uns die Straße weiter, denken  
an Kreuzbe, denken an die Mütter im Saar-  
lande, die es besonders schwer unter der  
Kriegsnot hatten, denken an die tapferen  
Fischerfrauen, die am Strand bangend war-  
ten, denken an alle, die außerhalb der Gren-  
zen sind, an alle die Mütter, die um ihr  
Vaterland leiden müssen, in Rußland, in  
Dachstein, in den Kolonien. Weit, weit führt  
uns unsere Straße, und wir wollen doch zu  
allen, besonders zu den einheimen.“

„Nun stehen wir vor dem Feierabend-  
haus der Diakonissen. Schönen  
Schwestern zu den Müttern? Gewiß, gerade  
sie verdanken ihr Muttertum nicht der eige-  
nen Familie. Sie tragen im Namen der  
Liebe für die vielen, die einer mütterlichen  
Pflege und Sorge bedürfen. Nun sind die  
Schwestern über ihrer harten Arbeit ab ge-  
worden und freuen sich über jede kleine Dank-  
barkeit, die ihnen von ihren vielen Pflegen-  
genen wird. Es sind aber nur ganz wenige,  
die danken. Da schreibt selbst eine Mutter:  
„Müssen Sie noch, Schwester, als ich so frant  
war, da haben Sie mir die Kraft, weiterzu-  
leben? Wie dankbar ist bin!““

„Ach ja, die Dankbarkeit! Die Dank-  
barkeit des Kindes ist nicht groß. Wie  
schnell ist alle Liebe vergessen, die es schloß,  
die es hegte! Wie schnell die Mütter, da die  
Mutter am Bett wacht, wie schnell vergessen  
die Mütter selber, wenn sie nicht mehr  
schlafen, nicht mehr gehen kann. Es ist schon  
wunder, daß eine Mutter gehen kann, als  
zehn Kinder eine Mutter erwidern können.  
Und die Dankbarkeit der Kinder grüßt oft  
tiefen Frieden in das verlorne Mutteramt.  
Wie unglücklich macht das das kleine Kind:  
„Und halt du noch ein Mutterlein, so halt es  
lieb, so halt es wert...““

„Und wenn wir keine Mutter mehr haben,  
so führt uns der heutige Weg zu dem Gottes-  
acker, hinaus, und wir stehen dann vor dem  
Sarg. Das Schreien wird zur Verlegenheit  
und ganz leise klingt es dann an: „Wie schön  
ein Kamm, so eng und klein, die Liebe einer  
Mutter ein!“ Und so halten wir auch da  
nicht stille, der Weg, die Straße führt uns  
noch viel weiter, wir wollen ja zu allen Müt-  
tern. Kennst du denn noch deine Großmutter?  
Kam. Aber nun wollen wir etwas mehr  
von ihnen wissen und klopfen bei dem Farrer  
an. Der blättert in den alten Kirchenbüchern.  
So vieles hören und erfahren wir. Und nun  
beginnen wir heute mit einer Familien-  
chronik. Mütter, Großmütter und Ahnen  
kommen zu uns ganz nahe. B. Z.“

## Der Mutter liebevolle Hoheit

„Ein charakteristischer Zug ist beinahe allen  
großen Männern eigen: die hohe Verehrung,  
die sie der Mutter entgegenbringen.“

„Mütter von bedeutenden Männern zeich-  
nen sich fast immer durch ein warmes,  
inniges Gemüt, verbunden mit Tempe-  
rament, aus. Ebenfalls fast, daß solche  
Mütter täglich, ja stündlich um ihre Kinder  
besorgt waren und gern allerhand Ver-  
gnügen einbrachten, um bis ins kleinste  
ihren Mutterpflichten genügen zu können.  
Festlich wählten sie Strenge und Milde  
zu paaren. Diese Fälle sind dort um so  
bemerkenswerter, wo die Verhältnisse im  
Ehrenhaufe recht eng und armelige sind.“

„Aber auch dort, wo gesellschaftliche Ver-  
pflichtungen an die Mutter herantraten, ist  
eine sorgfältige Erziehung hoch anzuschätzen.  
Wir denken da zuerst an Goethes  
Mutter, die oft neugierde „Franz Hof“,  
deren Prognatur und „Mit, zu tabulieren“  
der Dichter erbt. Hebräens sagt der Müt-  
ter: „Es ist nichts reizender, als eine  
Mutter zu leben mit einem Kind auf dem  
Arme und nichts schmerzlicher als eine Mutter  
unter vielen Kindern.“ — Von Schiller  
dagegen stammen die Zeilen:

„Schön ist der Mutter  
liebliche Hoheit  
Zwischen der Söhne feurigen Kraft;  
Nicht auf Erden  
Ist ihr Bild und ihr Gleichnis zu sehen.“  
„Wie hoch die Mutterliebe eingeschätzt wird,  
erleben wir aus Gedichten Nikolaus Lenau  
und vielen anderen. Sehr schöne Worte hat  
Jean Paul über die Mutterliebe geschrieben.  
Er sagt: „Die Mutterliebe durchdringt mit  
tausend Würzgeweißen das ganze weibliche  
Perz; sie sieht alles Blut, sogar das ver-  
dorben, in sich ein und überwacht und ver-  
drängt jede Nebenparze, und blüht endlich  
ganz allein auf dem unfruchtbaren Boden.““

„Und weil das Verhältnis der Mutter zu  
ihren Kindern ein so inniges ist, bedeutet  
das Abnehmen des Mutterherzens sehr das  
Gesellschaftliche der Mutter eine sehr schmerz-  
hafte Veränderung. Sehr recht hat Otto von  
Leizner, wenn er ausspricht: „Es gibt für das  
Frauenherz keinen tieferen Schmerz, als zu  
fühlen, daß sich die erwachsenen Kinder lang-  
sam von ihm abtrennen. Darum umfassen  
Großmütter mit oft blinder Liebe die Enkel,  
um sich einen Ersatz zu gewinnen, denn das  
erste Weib kann nicht leben, ohne den Drang  
nach Liebe zu betätigen.““

Gedenk und schenkt am  
**Muttertag**  
Strümpfe, Wolle, Jacken, Röcke,  
Schlüpfer, Unterwäsche, Schürzen,  
Handschuhe, Taschentücher  
sind praktische Geschenke und in allen  
Preislagen zu haben bei  
**Martha Schladitz, Markt 21**

**Zum Muttertag**  
empfehle  
**Schokoladen, Geschenk-  
Päckungen, Sammeltassen**  
**Ernst Hoffmann**  
Gothardstraße 15

12. Mai  
**Muttertag**  
Käseisch-Waffeln — Feinbrot — Haut-  
und Kasperl-Kitzel  
**Franz Wirth**  
Seifenfabrik Hofmarkt 1

**Handschuhe Ww. Marie Müller**  
Burgstraße 6

**Zum Muttertag**  
Geschenke von diesem dem Wert in  
allen, selbst den feinsten  
Preislagen hält bereit  
**Paul Miß**  
Reparaturwerkstatt  
Gothardstraße 3  
Uhrmachereifer

3207 **Wumengeldschäft Kraufe**  
Adolf-Sittler-Str.  
Kleine Blumen zum Muttertag!  
Große Auswahl in Schnitzblumen und Pflanzen

**Mutter hier und  
Mutter dort..**

So geht es Sonntags und all-  
tags. Nie hat Mutter Ruhe! Aber  
an einem Tage sollte sie wirk-  
lich einmal von aller Arbeit ver-  
schont werden — am Muttertag!  
Bereiten Sie an diesem Ehrentage  
einen netten Kaffeetisch mit Kuchen  
aus der Bäckerei Klappenbach.  
Wir empfehlen besonders:  
Sandlorie . . . 1 Pfd. 1,50 Mk.  
Königs-Kuchen . . . 1 Pfd. 1,25 Mk.  
Gefüllter Nusskranz, Stck. 1,50 Mk.  
Kleine Torten . . . von 1,00 Mk. an  
Kirmeschok. . . Stck. 0,15 Mk.  
Bienenstich . . . Stck. 0,15 Mk.

**W. Klappenbach**  
Messe-  
burg Linden-  
straße 8  
Ruf 2351

**Kristall Vasen  
u. Schalen**  
Sammeltassen  
**Hans Käther**  
Käthe-Str. 2

Zu Tischzeiten passende  
**Geschenke**  
zum

**Muttertag  
bet  
Herm. Budig**  
Höfstraße 2, 2te Karlsruher  
Zum Gedenken zum Muttertag

**Praktische Geschenke  
zum Muttertag**

<b>Damenstrümpfe</b> „Elbeo“ künstliche Mattseide, elegante Ausführung . . . . . 1,95	<b>Worpswed.Schürzen</b> aparte Streifen hell und dunkel 1,70 1,40 1,25
<b>Damenstrümpfe</b> „Elbeo“ Flor mit Kunstseide, plattiert äußerst haltbar . . . . . 2,45	<b>Damenschürzen</b> in bunten Farben und Streifen 1,95 1,50 1,25
<b>Damenhandschuhe</b> künstliche Mattseide mit schöner Stuipe . . . . . 1,50 1,35	<b>Wickelschürzen</b> für Damen in großer Auswahl 3,30 2,50 1,90
<b>Damenhandschuhe</b> künstliche Mattseide, 2 Drücker . . . . . 1,35	<b>Taschentücher</b> in schönen Geschenkpackungen 2,25 1,90 1,50

Handarbeiten immer gern gesehene Geschenke  
in reicher Auswahl

**Handtaschen** in Leder und  
Leinen, neueste Formen in  
großer Auswahl  
6,75 4,90 3,75 2,90

**Seidenschals u. Drei-  
ecktücher** in entzückenden  
Mustern 2,50 1,80 1,10

**Dobkowitz**

**Spendel Süßigkeiten  
am Muttertag**  
Schokolade und Konfitüren in guter  
Qualität in großer Auswahl empfiehlt  
**Arthur Hennicke** Domst. 9

**Erdbeer-  
wein, feine Sorten,  
ständig am Lager,  
Abgabe in Flaschen  
oder Literweise,  
(auch Vorbestellen  
von 5 bis 25 Liter.)  
Wein-Meier  
Schmale Gasse 2**

**Zum Muttertag!**  
Sorgen Sie am kommenden Sonntag  
für ein anderes Zeichen Ihres dank-  
baren Gedenkens!  
**Hufeisen gefüllt u. garn. 45 Pf.**  
an der Geisel 4  
hinter d. Rathaus  
**Dibe**

Schöne  
**Geschenke**  
für den Muttertag  
Glückwunschkarten  
Kristalle  
Das Haus der Geschenke  
**Richard Lots**  
Burgstraße 7

**Zum Muttertag**  
Wellenfittige  
Kanzarienhöhne  
Kauzfüßler,  
Vogelkäse  
Vogelfutter  
**Carl Zeldler Markt.**  
Zoolog. Handlung, Burgstraße 11

**Lilimon**  
bei  
**Albert Dreßl**  
Blumenhaus am Gothardfeld,  
Blumenhaus Bismarckstraße 73  
Juni 2185  
Blumenpflanzen — Vermittlung von  
der nach überl.

**Karten & Geschenke  
für den Muttertag**  
Hans Längericht

186000 Kisten Zündhölzer

Zündholzmonopol verteilt 8 Prozent.

Die Steigerung der Auftragseingänge der ersten Monate des Jahres 1934 hat bei der Deutschen Zündwaren-Monopolvereinigung in Berlin auch im Laufe des Jahres angehalten, so daß der Absatz im Jahr 1934 mit rund 186 000 Kisten Zündhölzern dem des Jahres 1932 entspricht. Wegen der besonders harten Auftragseingänge in den letzten Monaten des Jahres — offenbar hervorgerufen durch die am 1. Januar 1935 eingetretene Verringerung der Umsatzerlöse — hat sich das Vorratvermögen um die normale Höhe zu bringen, ist in den ersten Monaten 1935 die Fabrikationsquote erhöht worden. Das Ergebnis des Jahres ist aber trotz geringeren Umsatzes und trotz meieriger Ertragssteigerung bei den Umsatzerlösen, geringer als im Vorjahr. Im Geschäftsergebnis wird dies auf eine wesentliche Erhöhung der Vertriebskosten zurückgeführt. Der Vertriebsvertrag ist auf 942 (910) Mill. Mark im Vorjahr gegenüber 927 (912) Mill. Mark im Jahr 1934 auf 942 (910) Mill. Mark im Jahr 1935 auf 942 (910) Mill. Mark zu erhöhen. Im laufenden Jahr ist infolge der Mängelbeseitigung des Saarländes eine Regelung vorgenommen worden, die dieses Absatzgebiet mit einer dort befindlichen Zündholzfabrikation in den Auftragbereich der Monopolvereinigung einfließen. Durch die am 1. Januar 1935 eingetretene Verringerung des Umsatzsteuererlöses ist die Gesellschaft für ihren Gesamtumsatz verantwortlich geworden. Diese Tatsache werde das Ergebnis des laufenden Jahres beeinflussen.

Grenzen der Bankstatistik

Die Bilanzveröffentlichungen der Banken. Im Rahmen der von der Verwaltungskommission Berlin veranfaßten Untersuchungen für Reichsbankbeamte für den Monat der Statistik der Bankstatistik, die statistischen und statistischen Abteilung der Reichsbank, S. e. e., über die Angelegenheit und Aufgaben der Bankstatistik.

Wichtig der Vereinfachung des Bilanzverfahrens und der Vermeidung von Verzerrungen bei der Darstellung der Vermögensverhältnisse, kam es bei der Angelegenheit der Bankstatistik auf Grund des Gesetzes über das Kreditwesen hauptsächlich auf eine Durchsicht des Bilanzverfahrens an. Die Durchsicht mußte es sein, den Erkenntniswert der Bilanzen durch eine präzisere Aufgliederung und genauere Umkreisung des Inhalts der einzelnen Positionen zu erhöhen. Der Zweck dieser Durchsicht ist auf Grund der Zwischenbilanzen ist nicht nur die Unterbreitung der Zentralnoten, sondern, daß natürlich auch die Banken selbst und die Allgemeinheit aus den Bilanzveröffentlichungen und der von ihnen angefertigten Prüfungsberichte Nutzen ziehen. Hierbei muß die Veröffentlichung geeignete Material an Bankstellen hinaus erhält die Reichsbank Angaben, die sich aus Gründen der Staatsraison oder der Konkurrenz zwischen den verschiedenen Banken zur Veröffentlichung eignen. Zu den Grundprinzipien der Neuordnung gehört es, die Anlageposten bei den Banken so streng wie möglich nach dem Grad ihrer Verbindlichkeit anzuordnen; denn das Problem der Verbindlichkeit unterliegt der größten Schwere der Krise, also auch der Mittel zur ihrer Überwindung und zur Verhütung von Wiederholungen. Eine weitere wichtige Zielsetzung für die Neugestaltung der Bankstatistik war eine möglichst klare Trennung der Geld- und Kapitalmarkt, besonderer Wert wurde auf den genauen Aufgliederung der Auslandsgeschäfte der Kreditinstitute gelegt, denn die letzte Krise habe deutlich gezeigt, wie groß die Abhängigkeit von den Auslandsgeschäften aussehe können.

Der Vortrag schloß mit dem Hinweis auf die Grenzen des Erkenntniswertes aller noch zu ergebenden Bankstatistiken. Nichts wäre natürlich leichter als die Aufstellungen, und fände im Bankwesen nichts vollkommener, was nur recht reichlich Statistiken und Kontrollen haben.

Mehr Fleisch wird verzehrt

Fleischverbrauch im ersten Vierteljahr 1935. Im März 1935 betrug der Fleischverbrauch im Deutschen Reich nach Mitteilungen des Statistischen Reichsamts 2,91 Mill. Doppelzentner = 4,42 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres, der wegen des früheren Ertrages des Vorjahres aufweisen hatte, erweist sich eine Abnahme um 5 Prozent. Diese Abnahme entfällt vor allem auf Schweinefleisch (1,88 Mill. Doppelzentner im März 1935 gegenüber 2,01 Mill. Doppelzentner im März 1934). Für das erste Vierteljahr 1935 erweist sich dagegen wegen des höheren Verbrauchs im Januar und Februar dieses Jahres im Vergleich zu dem entsprechenden Jahreszeit des Vorjahres eine Zunahme um insgesamt

0,14 Mill. Doppelzentner (= 2 Prozent). Diese Verbrauchserhöhung ertrifft sich aber nur auf Rind- und Kalbfleisch, bei dem eine Steigerung von 2,79 auf 3,01 Mill. Doppelzentner eingetreten ist. Der Verbrauch von Schweinefleisch hat gegenüber dem ersten Vierteljahr 1934 von 6,11 Mill. Doppelzentner auf 5,94

168000 Arbeitslose weniger

Arbeitseinsatz im April / Zahl der Notstandsarbeiter verringert

Die Ertragssteigerung in der Arbeitslosigkeit hat sich mit der Reichsanleihe für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mittel, im April fortgesetzt. Die Arbeitslosigkeit nahm um 168 000 ab. Damit liegt der Ende April erreichte Stand der Arbeitslosigkeit bei 2 334 000 Arbeitslose, bereits um rund 30 000 unter dem bisherigen günstigsten Stand vom Oktober des Vorjahres. Die inzwischen im Zugang gekommenen 63 000 Arbeitslose des Saarländes sind hiermit eingerechnet.

Bedeutend ist, daß dieses Ergebnis erzielt werden konnte, obwohl die Zahl der Notstandsarbeiter planmäßig verringert wurde. Im April dieses Jahres waren nur 310 000 Arbeitslose bei Notstandsarbeiten beschäftigt gegenüber 600 000 im Vorjahr. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in diesem Jahre im April gegenüber dem Durchschnitt der anderen Jahre ein härterer Frühjahrs-Jugendlicher in das Berufsleben eingetreten ist. Ein Teil der Jungen kam auf die Gewährleistung des Arbeitseinsatzes nicht ohne Mühen, was zu mehr, als vermindert worden war, den neuen Frühjahrs-Jugendlichen sofort in das Berufs- und Arbeitsleben einzuweisen.

In der Verteilung der Arbeitslosigkeit auf die einzelnen Berufe kam das saisonmäßige Gepräge der Vormonate nicht so stark zum Ausdruck. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit war in den ausgeprägten Saisonberufen, wie Bau- und Baugewerbe, Industrie der Steine und Erden und Verfertigung der Waren, abnehmend geringer und übertrug die Bewegung in den übrigen Berufsgruppen verhältnismäßig nicht wesentlich. Imstande kam auf die Verbesserung der Beschäftigung der Arbeitslosigkeit um rund 100 000, in den mehr konjunkturabhängigen um 68 000 zurück.

Drei Wochen Urlaub für Jungarbeiter.

Die Urlaubsaktion des Sozialen Amtes der Reichsanleihe für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat im vergangenen Jahr außerordentlich gute Erfolge gehabt. Bislang ist es in Vereinbarung mit den Betriebsführern gelungen, den jungen Arbeitslosen im ersten Quartal drei Wochen Urlaub zu gewähren, zum Teil auf einen bestimmten Zweck des Urlaubs zurückzuführen. Grundätzlich hält die Jugend, wie das Soziale Amt betont, an ihrer Forderung des dreiwöchigen Urlaubs fest. Kredit für deutsche Schalwolle.

Die die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt in Halle im Mittel werden zur Neuanschaffung von weiblichen Schafen und Erweiterung bestehender Schafzuchten zinsverbürgt. Die Anleihe hat im März 1935 einen Umfang von 2,7 Prozent. Diese Kredite sind vorzulegen für die seit dem 1. April 1935 neuerrichteten oder durch Kauf erweiterten Schafzuchten. An Krediten werden gegen für weibliche Schafe für ein halbes Jahr bis zu 100 Mark, weibliche Schafe über 6 Monate alt bis 25 Mark je Stück. Für den Anfall männlicher Tiere (Kämmer, Damme) werden nur entsprechende Kredite gegeben. Für den Anfall von weniger als 5 Schafen im Einzelfall wird ein Kredit nicht gewährt. Weibliche Schafhalter, welche an diesem Zeitpunkt noch keine weiblichen Schafe besitzen, werden demnach nicht berücksichtigt. Solange diese Anweisungen noch nicht erlangen sind, ist von der Stellung von Anträgen auf Bewilligung derartiger Kredite abzusehen.

Mill. Doppelzentner (= 1 Prozent) abgenommen. Die Veränderungen gegenüber dem Vorjahre betrafen nur auf Erhöhung bzw. Abnahme der Schlachtungen, während die Durchschnittsschlachtkörper bei den Rindern geringer, bei den Schweinen höher geworden sind.

Zöbiger Bankverein, Zöbiger

verteilt vier Prozent auf 300 000 RM Kapital. Die Zöbiger Bankverein hat bei 3 Zöbiger Bankverein S. e. e. übernommen, hat sich das Bankgeschäft betrieblieh entwickelt. Die Betriebsverhältnisse der Bankverein verläuft, wie sie zum Zeitpunkt der Übernahme eintraten. Die Gesamtvermögen auf der einen Seite des Hauptbuchs belaufen sich auf ungefähr 45 Millionen. Unter Berücksichtigung des Gesamtvortrages von 3 304 RM und der Rückstellung von 20 000 RM, ergibt sich ein verteilbarer Gewinn von 18 000 RM. Im Einklang mit dem Aufsichtsrat schlägt die Gesellschaft vor, vier Prozent auf 300 000 RM, Gesellschaftskapital zu verteilen und 1622 RM auf neue Rechnungen vorzutragen. Generalversammlung am 16. Mai.

Oberbau Heck zurückgetreten.

Die Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft, Dessau, mittel, hat Oberbau Heck sein Amt als Generaldirektor der Gesellschaft und seine damit im Zusammenhang stehenden Ämter bei der Endjahresversammlung und Beitrittungen des Konzerns niedergelegt.

Schokoladenfabrik Bergmühle A.-G.

Die Gesellschaft, deren Aktienkapital von 800 000 RM, je zur Hälfte im Besitz von Kaufmann und Tischler, ist seit 1934 nach Veräußerungen von 86 580 (105 129) RM, mit einem Dividendenausfall bei „Glück“.

Bei der „Waldau“, die für Braunkohlenverwertung zu Zwickau schließt das Jahr 1934 bei „reidlichen“ Abweichungen unter Vermeidung des Vorjahres von 20 676 RM, und die Gesellschaft hat im März 1935 eine Kapitalerhöhung (32 206) statt ab, so daß eine Dividende auf 510 000 RM. je zur Hälfte verteilt kommt. (1933: 7 1/2, 1932: 10 1/2). Es wurde bereits früher mitgeteilt, daß die letzte Kapitalerhöhung im März 1934 auf 500 000 RM auf einem beherrschenden Aktienblock sollte Ende 1934 in Betrieb kommen.



Gefallenen-Denkmal für Werkskameraden. Ein Ehrenmal wurde in Bochum für die 745 im Weltkrieg gefallenen Werkskameraden des Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation A.G. feierlich eingeweiht. Das Mal ist das Werk der Architekten Mewes, Köln, und Meller, Rodenkirchen. Es ist ein 12 Meter hohes, gegossenes Schwerk, das die Mahnung trägt: 'Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte'.

Berliner Donnerstag-Börse

Die Aktienbörse zeigte vorwiegend fester ein und neigte auch im Verlaufe auf den meisten Gebieten nach oben. An der geringen Geschäftstätigkeit änderte sich im allgemeinen nicht viel. Lediglich einzelne Marktgebiete fielen durch etwas größere Umsätze auf, die auch zum Teil nicht unbedeutliche Steigerungen zur Folge hatten. Eine der wichtigeren Seiten der gegenwärtigen Börsenentwicklung ist die sehr leidige Lage des Geldmarktes, die heute dazu führte, daß der Barfußpreis für die 4,5prozentigen verbrieflichen Reichsbankanleihen (Kauf 1,9, 38) von 90,92 auf 90,87 herabsinken werden konnte (abzüglich 0,12 Prozent Bonifikation).

Frühverkehr von heute

Am Valentinstag lauen wieder Kaufleute vor, so daß mit einem Anhalten der fremden Grundstimmung zu rechnen ist. Dollar 2,488, Pfund 12,07.

Mitteldeutsche Börse

Am Aktienmarkt war bei unbedeutlichen Umständen die Kursentwicklung uninteressant. Einen Ausbruch erlitten Leipziger Feuer III, die fast 10 Prozent ihres letzten Wertes verloren. Am Rentenmarkt war das Geschäft etwas lebhafter bei vorwiegend behaupteten Kursen.

Reichsbank in der ersten Maiwoche.

Nach dem Anstiege der Reichsbank vom 7. Mai 1935 hat sich in der verflochtenen Banknote die gleiche Anläge der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 220,6 Millionen auf 453,8 Millionen RM verringert. Die Entlastung ist als ziemlich hoch anzusehen. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz stellte sich auf 5642 Millionen Reichsmark gegen 5676 Millionen RM, zum entsprechenden Zeitpunkt des Vormonats und 5492 Millionen RM, zur gleichen Zeit im Vorjahr. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 0,5 Millionen auf rund 86,2 Millionen RM erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 0,5 auf 82,2 Millionen RM zugenommen, während die Bestände an bedienungsfähigen Devisen unverändert auf 4,0 Millionen Reichsmark betragen.

Keine Senkung des Reichsbankdiskonts.

Der große Aufwand des Finanzdienstleistungs-Reichsbankdiskonts wird verständlich an der Banknotierung führen, daß nicht mehr eine Senkung des Reichsbankdiskonts zu erwarten ist. Eine solche Maßnahme steht jedoch nicht in Aussicht. Die Reichsbankleitung vertritt auch weiterhin den Standpunkt, daß der gegenwärtige Diskontfuß von 4 Prozent der Lage Deutschlands entspricht. Die Höhe des Diskontfußes wird zum Teil auch durch außerökonomische Faktoren bedingt, wie u. a. durch die Blodierung von Auslandsguthaben.

35 862 neue Kraftfahrzeuge.

Im April wurden 35 862 Kraftfahrzeuge im Reich neu zugelassen. Das sind 21 v. O. mehr als im Vormonat und 41 v. O. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Besonders hart waren die Zulassungen bei den Kraftfahrzeugen und den Lastkraftwagen.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc. with prices in Reichsmark.

Magdeburger, 9. Mai. Zuckermarkt

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like Zucker, Melis, etc. with prices in Reichsmark.

Magdeburger, 9. Mai. Zuckermarkt

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like Zucker, Melis, etc. with prices in Reichsmark.

Leipziger Schlachtwiehmärkte vom 9. Mai

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like Rinder, Schweine, etc. with prices in Reichsmark.

Berliner amtlide Devisenkurse

Table with 2 columns: Currency and Rate. Lists exchange rates for various currencies like Dollar, Gold, etc.

Berlin, 10. Mai. Elektrolyt 44.00.

Table with 2 columns: Item and Price. Lists prices for various commodities like Brie, Gelb, etc.

Table with 2 columns: Item and Price. Lists prices for various commodities like Brie, Gelb, etc.



Wir finden uns

Im Arbeitslager findet wir uns,  
Wir zungen uns dem Baum,  
Wir schwingen die Fackel und den Spaten  
Und loben des Kameraden  
Und loben des Führers Ruf.  
Wir finden das Vieh der Arbeit,  
Der Treue frisches Vaterland,  
Wir lernen uns schätzen und ehren,  
Uns gegenseitig beschützen  
Und bilden ein festes Band.  
Wir ringen dem Boden das Beste ab,  
Verbessern, entwässern, bebauen,  
Machen unabhängig das eigene Land  
Und graben zu unsern Feinden das Grab  
Und weiden den Geist der Nation.  
Wir bringen zur Wüste das Vaterland  
Durch Spatenarbeit,  
Bereitern die Not im inneren Land,  
Bereitigen uns Achtung, Gelung und Stand  
Und bauen das Deutschland der neuen Zeit.  
Arbeitsmann Kurt Mehlhose 5/143.

Kameraden . . .

Erinnerung an den Reichsparteitag.  
Ungebrochen heft brennt die Sonne.  
Eine Abteilung Arbeitsdienstler marschiert,  
marschiert schon seit Stunden.  
Der Reichsparteitag 1934 liegt hinter den  
Arbeitsmänteln; doch langsam verläßt sich  
die Erinnerung an die erhebenden Er-  
lebnisse dieser heißen Tage. Man sieht wie  
durch einen dichten Schleier, leben Gedanken  
erleuchtet die glühende Sonne.  
Alles ist in Schwermut gebunden, — eine Hand  
in den Tornierkerlen gekrampt, den Spaten  
gefaßt, die Hände zusammengefaßt,  
marschieren die Soldaten der Arbeit.  
An der Straße bemerken sich Sanitäter um  
die ersten Erkranken, und noch immer ist kein  
Ende des Marzches zu sehen. Eine feine  
Erdstaube schwebt über der marschierenden  
Kolonne. Wie ein Überfließen durchfließt  
die Straße den düsteren Wald, hinter dem  
sich die Hünen der alten Reichsstadt ver-  
bergen.  
Die Abteilung 5/143 marschiert noch ge-  
schlossen. Hier und da ein Fluß, auch ein  
Erdbecken. Ein Baum, — das  
aus wird eine Melodie, und schließlich be-  
schließt die Abteilung im wichtigen Gleich-  
schritt. Das Marzchlied, aus heißen, heißen  
Schritten, reißt die Hünen wieder empor.  
Eine andere Abteilung hat Verluste. Lan-  
sam zieht sie sich aneinander. In der letzten  
Reihe schliefen sich ein mühsam vorwärts.  
Er muß noch ein wenig länger marschieren  
bis zu jedem Schritt der Tornierkerl in den  
Händen.  
Da tritt einer von der Abteilung 5 aus  
dem Glied, nimmt ihm wortlos den Tornierkerl  
von der Schulter, wirft ihn auf seinen eigenen  
Fuß und marschiert weiter. Ingenie die Ein-  
heitsstadt in Schwermut die Hände in  
Gedicht geschlossen. Er kommt da vorn nicht,  
doch er sieht, da ist ein Kamerad in Not, da  
ist es zu helfen.  
Einige in der Abteilung, hämmige Junges  
bekommen rote Stirnen und nehmen doch  
diesen und jenen, die nur noch mühsam vor-  
wärts kommen, den schweren Tornierkerl ab.  
Sie sehen aus, als schämten sie sich, nicht eher  
auf den Gedanken gekommen zu sein. Sie  
marschieren weiter, den Blick geradewegs. Ohne  
Verluste erreicht die Abteilung 5 den Bahnhof.  
Wiederum wortlos geben sie den Spaten  
zurück. Es fällt kaum ein Wort des Dankens  
— eines Dankes, der überflüssig ist, denn die  
Tat ist stumm, und schmerzlos voll ist, was  
aus leuchtenden Augen im Schwermut,  
schmüßgedachten Gesicht spricht: Du Kamerad!  
Arbeitsmann Hans Bach. 5/143.

Gustav ist überall beliebt

Sein ganzer Stolz ist seine „Fiederdecke“.  
Gustav ist überall beliebt. Er ist ein häm-  
miger Bursche, der sich nicht überwinden  
kann: seine Scheu vor kaltem Wasser. Sein  
ganzer Stolz ist seine „Fiederdecke“, eine dicke  
Strickjacke, die er selbst bei 30 Grad im Schatten  
nicht ablegt. „Grüß dich besser als ertragen“,  
ist sein ältestes Wort. Auch scheint er eine  
Farbe zu haben — weiß, denn seine Fieder-  
decke ist stets selbster, mindestens selbster.  
Doch alles macht seiner Beliebtheit wenig Abbruch,  
denn wir es zu tun, leben immer noch ein  
paar Kameraden mit unheimlichen großen  
Eckenbroschen zur Verfügung. Das hat noch  
nichts gebrochen.  
Nun ist ein Großkampfen. Es geht noch  
heller zum Gipfel. Mit dem schweren Ge-  
däch sind 10 Kilometer als erste Etappe gar  
nicht so ohne, zumal die Maschine verurteilt  
heiß brennen kann. In Welt geht es also ins  
Piquatierquartier. Gustav hat Glück gehabt, er  
kommt zum Warrer. Glück? Die anderen  
nennen das so; dem Gustav jedoch ist es etwas  
unangenehm. Er glaubt, sich höchst vornehm  
anzusehen zu müssen.  
Es kam doch nicht so schlimm, wie er ge-  
dacht hatte. Gustav entdeckte, daß man auch  
bei Warrers sich lassen kann, ohne vor aller  
Einkette und Bornemtheit den Kampf — von  
wegen des Wessers und der Gabel — in die  
heßen Vorderen zu ziehen. Er glaubte  
schließlich schon, daß bei Warrers die Batterie  
war eine so nette Frau — beinahe wie ein  
Gaulf führen zu können. Und so läßt er sich  
am Abend selbster und selbsterleben in  
sein Zimmer führen. Was kann nun schon  
noch passieren?  
Doch — ein blühendes Bett liegt  
bereit! Gustav kroch sich hinter den Ohren.

Er hat sich schon ziemlich weitgehend entleert,  
und selbst seinem portierlichen Auge kann der  
nicht zu überirdlichen Gegenstand anziehen  
sich nicht so sehr, wie er sich nicht so sehr  
füßen und dem so lauberen Zeit nicht ent-  
gehen. Gustav kann eine erlauchtliche lange  
Leitung haben, zumal, wenn kaltes Wasser da-  
rauf im Spiel ist. Auf den Gedanken, sich die  
Hände zu waschen, kommt er einfach nicht. Hat  
müß er gefundener werden. Er glaubt einen  
guten Eindruck gemacht zu haben und will den  
leinesfalls auf Spiel lassen.  
Da zieht ein strahlendes Grinsen über das  
sommerproppige Gesicht, ein Grinsen genialer

Einfalt kommt ihm. Er zieht sich aus, nimmt  
die Jacke der lauberen Drillhoseform aus  
dem Affen, wickelt sie um die Füße und legt  
sich so zu Bett. Er schläft fest und traumlos.

Das Bett blieb sauber — der Drillhose  
schade es wenig. Gustav quer Eindruck  
bleib über jeden Zweifel erhaben. Er selbst  
war von der Ankerbordstiftigkeit seiner Hand-  
lung so sehr überzeugt, daß er anderen Tages  
mit dem bekannten Sägen des lingen Man-  
nes sie uns berückete.

Arbeitsmann Hans Bach 5/143.

Zukunft mit der Bimmelbahn

Zweck gemischte Gefühle und dann eine schöne Erinnerung

Da waren wir aus der Bimmelbahn  
geleitet und abgaben uns die Gegend neu-  
gierig an. Langsam und ohne Begleitung  
nach dieser schädigen Anfahr tippten wir  
Wettin zu. Und hier sollten wir ein halbes  
oder gar ein ganzes Jahr haften, eingepfer-  
cht in ein engeres Lager und herab auf die  
Schiffelheiten eines „freien“ Lebens. Arbeits-  
dienst — na ja, wenn schon, denn schon, aber  
ausgerechnet hier! Wir würden uns das über-  
flüssige Wort „freiheiten“ nur auf anfängliche  
Weise den Sonntag todschlagen?

Die Saale, die neben diesen Empfindungen  
herfließ, konnte sie auch nicht mildern.  
Macht sie nicht „mehr noch die Entaus-  
schung größer? Von der „stehenden Saale“  
war ja nichts übrig geblieben. Es war nicht  
verwunderlich, ob ihres röhren Wasser und ihrer  
unendlichen Ufer, die für ein wenig der  
Werde geratener Fabrikfluß zu sehen. So  
war es und nicht anders! Trauenwiese ließen  
wir alle in Wettin mit gemischten Gefühlen  
ein. Na und der Arbeitsdienst, mal abwarten

Ja, und wie ist es gekommen? Wir haben  
das ganze Jahr zuntergekloppt und laufen nun  
hierher davon. Bei sich nur wirklich nichts  
in dieser Zeit geändert? — Da, da scheint sich doch  
etwas geändert zu haben!

Erstens: das Wettin des anfänglichen  
Eindrucks ist nicht mehr dasselbe. Es gibt  
einige unter uns, die verhehlen nicht, daß  
das Wettin sogar ein wenig sich genommen  
haben. Und das nicht nur wegen der  
weiblichen Einflüsse, Trauenwiese ist man doch  
mit diesen winzigen Straßen, dem holprigen  
Pflaster und den Menschen dieser Stadt ver-  
traut geworden. Und vor das Bild nicht  
immer wieder neu und schön, das die uns  
das Leben jedes einzelnen. So wir wollen oder  
nicht: wir wurden herbeigeführt aus allen  
unseren Gewohnheiten und Meinungen und  
mühten uns in eine neue Ordnung einzufügen,  
in der wir den Geist und den Willen der  
neuen Zeit verpirten. Wir erkannten durchs  
täglich Leben, was das Wettin bedeutet, daß  
der Einzelne nichts, die Gemeinschaft aber  
alles sei. Ja, mancher von uns wollte an-  
fangs nicht recht; aber die überzeugende Kraft  
der Gemeinschaft, in die wir hineingeworfen,  
drangte es dahin, daß schließlich alle bereiten  
Drohens mollten.

Eine Wandlung hatte sich vollzogen! Wir  
hätten uns nicht, wir immer an sich selbst  
zu denken und in uns die tiefen Herrlichkeit  
zu sehen. Wir verspürten die Macht, die uns  
alle band. Und wir mühten sie verpirten!  
Denn alles, was wir taten, galt ihr. Wir  
standen am Dienst, und dieser Dienst galt  
Deutschland.

Und da wir mit unserer Arbeit keinem  
anderen als Deutschland dienen, so waren  
wir in dieser Dienstzeit Deutschland am näch-  
sten. Wenn unser Spaten aneinanderführten,  
erlangt sein Name, und in unseren Schritten  
liefte er mit.

Welleich hat das nicht jeder von uns em-  
punden und ist sich nicht so richtig klar darüber  
gewesen. Aber eines Tages, da weiß oder  
ahnt er es doch: es ist schön, dem Vaterlande  
zu dienen und nicht vor seinem Auge, daß  
sich froh und stolz der Tage erinnern, da er in  
den Arbeitsdienstaillen des Dritten Reiches  
mitwirkte. Und mit dieser Erinnerung wird  
ihm auch wieder vor seinem Auge das  
vertraute Wettin erscheinen. Und ohne  
Zweifel wird er es gerne leben! H.5/143.

Eigenheim und Arbeitsdienst

Einstich bei Reingründungen.

Im Rahmen einer dem Deutschen Arbeits-  
dienst gemischten interessanten Sonderaus-  
stellung der bundesamtlichen HZ-Beamtenset-  
zung gibt Oberarbeitsführer W u n d e r s i c h, Me-  
rent in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes,  
eine Bilanz der Arbeit des Arbeitsdienstes,  
das Ziel der Gründung der Reichsleitung  
lasse den Arbeitsdienst gleichberechtigt an die  
Seite der Wehrmacht treten. Nach mühen wir  
3 Milliarden RM. teure Nahrungsmittel  
und Rohstoffe einführen, die wir in Zeit-  
kriegszeiten für unsere Kampftruppen und  
heimatliche durch Bodenverbesserungen be-  
reits ertragreicher gemacht wozu, die kon-

ten noch mehr als 100.000 neue Bauernstellen  
errichten.

Die Landesfutararbeiten des Arbeits-  
dienstes würden es ermöglichen, den landwirt-  
schaftlichen Ertrag um mehr als ein Sechstel des  
jetzigen zu erhöhen. Der volkswirtschaftliche  
Wert dieser Arbeiten sei besonders daran zu  
erkennen, daß die bei ihnen gemachten Aufwen-  
dungen einhelliglich derjenigen für den  
Arbeitsdienst sich durchschlagen, und bis  
zu 20 Prozent für die Landbesiedlungs-  
arbeiten des Arbeitsdienstes seien bisher be-  
schränkt geblieben auf die Planierungs- und  
Baugearbeiten bei vorläufigen Klein-  
siedlungen. Sie würden erhöhte Bedeutung  
erlangen, wenn man an die Reingründung  
von Eigenheim-Kleinstätten mit eigener In-  
dustrie und eigenem Handwerk herangehe.  
Nur durch sie werde auch für die bäuerliche  
Bevölkerung der Umgang eine gesunde  
Lebensgrundlage geschaffen und das Urecht,  
das frühere Regierungen durch planlose Ver-  
größerung der Großstädte am deutschen Volk

220 Arbeitsdienstlänner angefahren!

Im letzten Glied steht der Arbeitsdienstwillige Jamt

Die Mannschaft ist auf den Hof getreten.  
Zweihundert Arbeitsdienstlänner  
wollen im Gespräch und feierlich be-  
schließen sich den Daten der Kameraden verpflich-  
teten, wollen das Andenken der im großen  
Kriege Gefallenen ehren.

Es ist ein kalter Morgen. Der Wind  
weht stark über den Platz. Die Fahnen  
bauschen und öffnen sich knallend. Das ein-  
zige Geräusch auf dem Platz. Zwanzig  
Jahre ist es schon her. Und immer noch steht  
das Ereignis wie ein brennendes Fanal vor  
jedem einzelnen Menschen.

„Achtung!“ Das Kommando hallt über  
den Hof. Der Oberfeldmeister hat heute  
seinen Tag, seinen Feiertag. Er war mit  
dabei vor zwanzig Jahren an der Sonne,  
und er hat Glück gehabt, daß er heraus-  
gekommen ist aus dem Schlamassel. Alles  
hat er durchmachen müssen — begonnen mit  
der Heimkehr nach dem verzerrten Deutsch-  
land all der Umgestaltung, den kämpferischen  
Balkonen, bei Hitler in München, das mir-  
acable aufgezogene Dasein, die Rämpfe für  
ein neues Reich und nun der Arbeitsdienst.  
Es war ein langer Weg von der Sonne bis  
hierher!

Diese Zwanzig Jahre vor ihm, die werden  
den Sinn dieses Tages wieder vertiehen. Die  
werden berichten, warum der Tag in feier-  
licher Erinnerung steht, warum er nicht  
Nicht weil er so grauam in seiner Auswir-  
kung, weil Tausende von besten jungen  
Deutschen umkamen, nicht weil menschliche  
Größe und menschlicher Jammer beiderhand,  
sondern weil über allem das Opfer ist. Weil  
mit diesem Opfer das Reich wieder erhalten  
konnte. Es ist ein heller Tag. Die Sonne  
scheint in den kalten Morgen. Zweihundert-  
zwanzig Arbeitslänner stehen in ihrer kleid-  
mässigen Uniform und wollen feierliches Ge-  
schwände ablegen. Neue Kommandos durch-  
schneiden die Stille. Die Augen der Männer  
sind auf ihren Oberfeldmeister gerichtet, von  
dem sie wissen, daß er ein alter Soldat ist.  
In den sie glauben und zu dem sie Vertrauen  
haben wie die Söhne zu den Vätern.

Er steht vor ihnen und spricht: „Wir  
haben uns hier zusammengefunden, um im  
Gedenken bei den Kameraden zu sein, die für  
ihre Vaterland einhimmelsogen und starben.  
Da ist ein jeder von uns. Jeder hat seine  
ewigen Soldaten der Nation, wir empfinden  
es noch gegenwärtig und wollen diesen Geist  
hüten und auch Jungen anvertrauen, weil  
wir auf euch hoffen. Es ziemt sich nicht, das  
Andenken jener Kameraden zu vergessen.  
Wir werden in jeder Hinsicht die Arbeit  
selbster tritt einen Schritt zurück. Die  
Trommel wirbelt. Die Männer stehen in  
strammer Haltung und die Gedanken gehen  
hinzu zu den Vätern, die draußen geblieben.

Am letzten Glied steht der Arbeitsdienst-  
willige Jamt. Er ist noch keine Woche dabei.  
Auch sein Vater blieb im Kriege draußen.  
Vor allem ist er ein junger Mann, der sich  
einmal einmal. Alles auf der Welt hätte  
er vollbracht, wenn er nur einmal seinen  
Vater hätte sprechen dürfen. Der Arbeits-  
dienstwillige Jamt ist noch nicht klar genug  
und noch jung, ihn waden die Worte seines  
Vatergeistes so sehr an Herz, daß er weint  
und sich selbst, ja daß er stammelfüßig  
und von seinen Reden in die Kranken-  
stube getragen werden muß.

Heiligkeit im Arbeitsdienst

Betreuung der Arbeitsdienstlänner.

Gleichzeitig mit der Eingliederung der  
Arbeitsdienstlänner in die Reichsbebauungs-  
ordnung ist auch eine vollkommene Neuorga-  
nisation des Heilendienstes im Arbeitsdienst er-  
folgt. Der bisher noch auf den alten Bestim-  
mungen des Jahres 1932 aufbauend war. Den  
veränderten Verhältnissen entsprechend erfolgt  
die ärztliche Betreuung der einziehenden Arbeits-  
dienstlichen nimmer durch Vertragsärzte,  
die mindestens zwei Jahre hindurch ihre  
Tätigkeit im Arbeitsdienst ausüben sollen.  
Zu dieser Neuorganisation ergreift der Reichs-  
arbeitsrat, Generalrat a. D. Dr. Schuler,  
im neuesten Heft Nr. 15 der Reichszeitung  
des Arbeitsdienstes, der Wochenzeitschrift  
„Deutscher Arbeitsdienst“ (Verlag Deutscher  
Arbeitsdienst, Berlin SW 11, Dörfner Str.  
38), das Wort und legt eingehend die Grund-  
züge der am 1. April in Kraft getretenen  
Reorganisation dar. Neben Hinweis für den Aus-  
bau des Arbeitsdienstes sehr wichtigen Vor-  
legungen enthält das vorliegende Heft einen  
interessanten Bildbericht vom Einrücken der  
neuen Arbeitsdienstlänner und dem Ablauf  
ihres ersten Tages im Arbeitsdienst, während  
die Mitteilungen aus den Arbeitslagern die  
bedeutendsten Ereignisse in der größeren  
Wiederholung des Arbeitsdienstes darstellen.  
Die Zeitsung „Deutscher Frauenarbeits-  
dienst“ und „Arbeitsdienst“ seien durch ihre  
Aufgabe, wie auch auf diesen Gebieten der  
neuen Ausbau des Arbeitsdienstes ständig  
voranzutreiben.

begangen haben, beilegt. Der Arbeitsdienst  
ist seine vorübergehende „Mahnmal zur Be-  
stärkung der Arbeitskraft“, wie ihn das  
alte System nie auch auf diesen Gebieten der  
Werkzeuge der nationalsozialistischen Erzie-  
hungsschule des deutschen Volkes.

Der Oberfeldmeister läßt sich Bericht

erlassen und geht zu dem jungen neuen Jager  
insaffen. Der steht allein in seinem Bett.  
Es ist alles noch schwer für ihn. Und der  
Kopf ist weh. Der „Alte“ legt sich in den  
Schmel neben dem Bett und bleibt ganz  
still. „Jamt, der Name kommt ihm irgendwie  
von früher bekannt vor. Er überlegt.  
„Ich schon sehr lange her sein. „Hast du noch  
Gedächtnis?“ Der Junge schüttelt den Kopf.  
„Dein Vater lebt nicht mehr?“ „Nein! Er  
fiel vor zwanzig Jahren an der Sonne!“  
„Was?“

Der „Alte“ beinaht sich. „Jamt, jetzt hätte  
er es. Das war ein Kamerad gewesen. Ein  
längere übermühter Kerl, der sich noch für  
vor dem Auszug hatte nottrauen lassen. Ja,  
er hatte auch bleiben müssen und niemals  
genutzt, daß er so einen Beneel . . . Der  
„Alte“ strich sich mit der Hand über die Stirn.

„Ich kannte deinen Vater!“ Jamt fuhr  
aus dem Bett auf. Aber er wurde wieder  
gedrückt mit quälendem Zwang von seinem  
Vatergeiste.

„Ja ich kannte deinen Vater! Wir hatten  
auf der Front mit ihm manchen Spaß zu-  
sammen getrieben und dann kamen wir aus  
gleichen Truppe und dann — ja da war es  
aus. Ich weiß. Ich hatte doch den Namen  
schon gehört. — Aber daß er einen Sohn  
hatte, wußte ich nicht . . .“

„Ich bin ja auch erst nach seinem Tode  
geboren worden.“ Armer Kerl. Der „Alte“  
brach leise vor sich hin. „Immer diese ver-  
dammten Soldaten! Gerade die besten  
musste es treffen und unersetzlich viel  
herum. Aber ich habe ja eine Aufgabe.“

„Jamt, Du müßt dich zusammen nehmen.  
Nicht, das verdirbt Du mir? Die Kamera-  
den halten nicht viel von einem, der wie sie  
sagen: sentimental ist und da hat Du dann  
einen schweren Stand. — Ich weiß es nicht  
sentimental! Aber Du bist ein Mann. Männer  
sind hart und janz in einem. Nach einem  
immer hart. Jeder soll ein — eben — Mann!  
Dein Vater war auch ein rechter Soldat.  
Du mußt der Sohn auch sein! Nicht mehr?  
Nicht mehr werden. Ist ein bißel schwer.  
Aber mit altem Willen geht es. Und nur  
bleibt Du noch ein paar Tage hier im Revier  
und dann will ich hoffen, daß Du ein bei-  
spielscheitler Arbeitsdienstlänner bist, der seinem  
Vater nachahmt!“

„Ich will!“  
Der „Alte“ erhob sich und ging schnell aus  
der Stube.  
Er murmelte mal eine Weile mit sich allein  
sein.

Neue Zeitschriften

„Die Sendung“ Nr. 20.XII.

Es ist nun kürzlich gelungen, mit dem  
Vernichtungskrieg der Reichs-Hundstun-Besch-  
lüssen zu tun zu machen. Die beiden in  
den fernherber des Reiches gegeben werden.  
Darüber berichtet Heft XXII der bestieuten  
Hundstun-Zeitschrift „Die Sendung“ (Die  
Sendung Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin  
SW 68). Aus seinem reichen Inhalt sei be-  
sonders die „Widerfragen“. Der modernen  
„Hundstun“- und „Arbeitsdienst“-Bewegungen  
hingewiesen, besondere Bedeutung verdient  
Aufsührungen zu der Sendung „Wie wird  
das Dritte Reich regiert“.

Nicht die  
Züchtigkeit  
des Geim-  
kampfs.

Bekehrung

Vor einem  
unermüdeten  
wird. In  
Pran ar  
die Frauen  
gleichem  
Wißens  
Das muß  
als präde  
dem Geprä  
Beziehungs  
sich zu ver  
füller, höre  
sie immer  
hätte man  
halten, her  
halte. Und  
halte sie.  
In wieweit  
ein mäch  
das ganze  
langten sie  
Schon m  
Die Heil  
Geprädes  
den. Aber  
umgehelt  
heit? —  
leiste soll  
der. Von  
Jahre ein  
Die and  
sart schon  
Hinat je  
als glück  
leiste fahr  
Bann im  
Wann ein  
der Hand  
Mann wie  
nehmen. W  
was. Mit  
was. Kom  
Das fr  
andere. A  
Freier W  
find die Kr  
der Krat  
kommen.  
Wann ein  
der Hand  
Mann wie  
nehmen. W  
was. Mit  
was. Kom

Die Arbeit  
des Kom-  
Der

Nicht die Gewalt der Arme, noch die  
Züchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft  
des Gemüts ist es, welche Siege er-  
kämpft.

### "Bierelang"

**Geheiratsverbot von Max Jungnickel.**  
Vor einem Gericht sah ich drei Frauen stehen,  
summersam, lachend den Gehirnschläden ab-  
schmelzend. Immer eine der Frauen von einer  
Frau zur anderen hin, immer fort eine Fremde,  
die Frauen zu beobachten. Sie lächelten wohl im  
gleichen Alter zu sein. Vielleicht Schulfreundin-  
innen. Blühend, kräftig. Die eine etwas fett.  
Das muß man schon sagen. Sie tat manchmal,  
als spräche sie mit mir. Ich aber nicht. Ich  
schaute die Frauen immer mit einer gewissen  
Geduldlosigkeit an, tat immer so, als ob ich  
zu verteidigen habe. Die dritte war viel  
älter, hörte auch sehr oft nur zu. Und das tat  
sie immer mit nachlässiger Anmut. Manchmal  
hatte man die Empfindung, sie lächle wie ein  
Kindchen, lächle, als ob sie etwas zu verurteilen  
habe. Und richtig! plötzlich, mitten im Gespräch,  
sagte sie: Nun mach ich aber gehen. Ich fahre  
ja vierlang! Als ich das sprach, lag plötzlich  
ein mühseliges Lächeln in ihrem Gesicht, der  
das ganze Gesicht wunderdunkel machte und auf-  
leuchtend lieb.  
Schon war sie davon.  
Die beiden anderen standen etwas ratlos. Der  
Gehirnschlag war zu plötzlich zerfallen worden.  
Aber die drei etwas fett ist nicht, nahm ich  
machen wieder auf und meinte: Was hat  
sie? — Ich fahre ja vierlang! — Was  
heißt das eigentlich? — Die Leidenschaftliche  
lachte hell auf. Vier Kinder! Ihre vier Kin-  
der. Von vier bis zwölf Jahren. Misch aus  
zwei bis drei. Ein Junge und drei Mädchen.  
Das nennt sie vierlang.

weder die Frau oder der Mann. Vier Kinder!  
— Wenn das halbwegs gehen soll, dann muß  
die Frau schon den Mann vernachlässigen.  
Dante hat's nicht, die andere den Gehirnsch-  
lag abnehmend auf: „Denke dir, die Frau  
habe ich ihr auch vorzulegt. Schon oft vorzule-  
gelt. Und weißt du, was sie mir sagte? —  
„Ma? — Ich würde die andere die Frau wie  
von Mund zu Mund.  
„Sie hat mich im Mann fähig sich bei den  
Kindern und bei mir so wohl. Von Vernach-  
lässigung keine Spur.“  
„Und die Kinder? — Vier Kinder können  
doch zwei erwachsene Menschen verrückt  
machen?“  
„Dazu sagt sie: Die vier Kinder seien ihre  
Geschillen.“  
„Großartig!“ lachte die andere Dame aus vol-  
lem Halse. „Großartig, vier Kinder, vier Ge-  
schillen! Da muß ja die Wohnung wie ein Vol-  
kerand anstehen.“  
„Nein, nein.“ Beugte die andere. „Ich müßte  
fragen, wenn ich fragen würde, daß bei ihr dabei  
keine Witwenkinder wäre.“  
„Ja, aber Geschillen! Die vier Kinder Ge-  
schillen! Aber ich habe schon abgedacht und will  
das unter der barmherzigen Güte von den vier  
Geschillen verstehen. Ich möchte nur wissen, was  
die vier Kinder schon haben. Mein Karl trägt  
keinen Krüger. Ach bin froh, wenn er fleißig  
bei seinen Schularbeiten ist!“

„Sie sagt: ihr Junge punkt alle Schulle, holt  
Geld und Kohlen aus dem Keller, acht ein-  
hundert. Die Kleister kauft und nützt und plätsch-  
ert, auch schon den Gehirnschlag abnehmend.  
Das andere Mädchen macht die Betten, wäscht  
Staub, putzt Gemüts.“  
„Paule, Emma betretene, hingelächelte Paule.  
„Ja, du sagst doch: es wäre da noch ein  
vierähriges Ding. — Was macht denn wohl  
das Mädchen? — Und recht gut! — Vielleicht  
Reppichkopfen?“  
„Und nun lachen sie wieder alle beide aus  
vollem Halse. Plötzlich aber, wie nach innen ge-  
lehrt, leiser, viel leiser, sprach die andere: Die  
Geschillen? — Von der Vierjährigen hat sie  
sie macht uns alle fünf riesigen Spah. Nur  
Spah. Und wenn's manchmal ist, wie es einge-  
teilt nicht sein sollte, dann brauchen wir nur das  
kleinste Kind zu haben, und sofort ist wieder alles  
gut.“  
Es war auf einmal, als ob die Frau das  
mit dem Herzen abgedacht habe. So mit einem  
Klang von Schindeln darin. — Die beiden  
Frauen standen noch einen Augenblick, wirkten  
offenbar nicht mehr, was sie sich zu lassen hatten.  
Der Boden der Gehirnschlag war zerfallen. Sie  
verabschiedeten sich dann auch recht bald und  
schnell.  
In meinem Ohr aber hörte ich's immer noch  
klirren und lachen, wie an einer Silberleine ge-  
zogen: Ach fahre ja vierlang!

### Was geschah am 10. Mai?

Vor 64 Jahren (1871): Ende des Deutsch-Fran-  
zösischen Krieges im Frieden zu Frankfurt  
am Main.  
Vor 178 Jahren (1762): Philosoph Johann  
Gotfried Herder („Herder an die deutsche Nation“)  
in Mannheim, Oberlausitz, geboren.  
Vor 304 Jahren (1631): General Tilly erobert  
und zerstört Magdeburg. Mit Ausnahme  
des Domes wird die ganze Stadt in Asche  
gelegt.

### Ein schwebender Südsee-König

Auf der kleinen Insel Tabor inmitten des  
Großen Ozeans liegt das Inselchen Tabor, das  
nur wenige halbwüchsige Einwohner hat. Aber  
der König dieser Insel ist ein merkwürdiger  
Mann. Jeder, der ihm zuerst erblickt, ist in höch-  
ster Maße erstaunt, hier einen blonden, her-  
ausfallig gebauten Mann mitten unter den Leuten  
von Tabor zu finden, deren König er ist.  
Der Tabor-König verachtet ihn, ihm ein  
übernatürliches Wesen. Ist es ihnen doch, als  
habe der Himmel ihnen ihren König gegeben,  
da sie über seine Herkunft nichts wissen.

„Das hat es allerdings etwas Geheimnis-  
volles an sich. Der kleine Matrose Carl  
Petersen war nämlich mit einem schweben-  
den Segler von seiner Heimat ausgereist. Auf  
dieser Fahrt erlitt das Schiff im Großen Ozean  
Schiffbruch. Durch Schwimmen konnte sich der  
Hilfsfähige Seemann nach furchtbaren An-  
strengungen bis an die Küste dieser einsamen  
Insel retten, ohne mehr als das nackte Leben  
davongebracht zu haben. Für die friedlichen  
halbwüchsigen Einwohner war der schwedische  
Seemann ein Götze der Götter. Er wurde  
als Gott verehrt und mit hoher Verehrung  
auf dem Inselchen verehrt. In seiner  
Ergebenheit, Karl Petersen, der es nicht  
zurück auf dem Norden seines Erbteils, ließ  
alles mit sich gehen. Seine Ueberlegenheit  
führte rasch dazu, daß die Eingeborenen ihm  
willig als ihrem Führer anerkannten. So wurde  
Carl P. als König von Tabor ein laudischer  
Herrscher. Er richtete sich hienach ein, nahm  
für eine insulische Krone aus Erz.  
Aber Karl der Seemann erfüllt seine Herr-  
scherpflicht mit aller erdenklichen Würde und  
Gerechtigkeit. König wurde nicht in  
dem Matrose fern in Tabor, sondern erst  
da er im Jahre 1925 wieder ein Schiff die  
Insel Tabor anließ, nachdem bereits 10 Jahre  
dieser so eigenartig neu erlebten Robinsonade  
verstrichen waren. Zufällig handelte es sich  
um eine neue Forschungs-Expedition aus  
Stockholm, die von dem schwedischen  
Forschungsreisenden die Insel Tabor anließ. Mit  
Eingeborenen, allen möglichen Bedürfnissen  
und großen Schwierigkeiten wurden die neuen  
Besucher empfangen. Im Augenblick hatte sich der  
Seemanns-König Carl Petersen von Tabor  
nur angeschlossen, so daß die Gäste aus der  
nordischen Heimat erst kaum als Europäer  
erkannt.

## Ein Koch als Fahndieb

Um die Fahne der 18. englischen Infanterie / Weienstreich verhütet Verwirrungen

Nicht mit Unrecht hat einmal ein bekannter  
Autor das Wort gebraucht, daß die inter-  
essantesten Geschichten über Menschen und  
Dinge häufig nie zu Papier gebracht wurden,  
trotzdem die authentischen Erzählungen an  
Reiz und Romanität die Darstellungen phan-  
tasievolgender Schriftsteller auszubilden  
vermögen. Dem Beweis für die Richtigkeit  
dieser Ansicht liefertere Frau Ellen Davies  
aus Manchester, die demnächst ihren 90.  
Geburtsstag feiert.  
Der Berichterstatter eines großen Londoner  
Sonntagsblattes ludte die Briefin von einigen  
Tagen auf und erfuhr bei dieser Gelegenheit  
die nächsten Einzelheiten einer bisher der  
Allgemeinheit unbekanntem Episode, die leicht  
zu einem großen Skandal, zum mindesten  
aber zu einem ernsthafte diplomatischen  
Zwischenfall Englands mit Frankreich hätte  
führen können. Mit einem einzigen Weien-  
streich aber konnte Frau Davies es unvor-  
gesehenlich in die Welt zu bringen, die Ge-  
witterwolken, die sich am 23. März im polli-  
tischen Himmel zusammen zu halten drohten.

„Sie sagt: ihr Junge punkt alle Schulle, holt  
Geld und Kohlen aus dem Keller, acht ein-  
hundert. Die Kleister kauft und nützt und plätsch-  
ert, auch schon den Gehirnschlag abnehmend.  
Das andere Mädchen macht die Betten, wäscht  
Staub, putzt Gemüts.“  
„Paule, Emma betretene, hingelächelte Paule.  
„Ja, du sagst doch: es wäre da noch ein  
vierähriges Ding. — Was macht denn wohl  
das Mädchen? — Und recht gut! — Vielleicht  
Reppichkopfen?“  
„Und nun lachen sie wieder alle beide aus  
vollem Halse. Plötzlich aber, wie nach innen ge-  
lehrt, leiser, viel leiser, sprach die andere: Die  
Geschillen? — Von der Vierjährigen hat sie  
sie macht uns alle fünf riesigen Spah. Nur  
Spah. Und wenn's manchmal ist, wie es einge-  
teilt nicht sein sollte, dann brauchen wir nur das  
kleinste Kind zu haben, und sofort ist wieder alles  
gut.“  
Es war auf einmal, als ob die Frau das  
mit dem Herzen abgedacht habe. So mit einem  
Klang von Schindeln darin. — Die beiden  
Frauen standen noch einen Augenblick, wirkten  
offenbar nicht mehr, was sie sich zu lassen hatten.  
Der Boden der Gehirnschlag war zerfallen. Sie  
verabschiedeten sich dann auch recht bald und  
schnell.  
In meinem Ohr aber hörte ich's immer noch  
klirren und lachen, wie an einer Silberleine ge-  
zogen: Ach fahre ja vierlang!

Es war vor vielen Jahrzehnten, als Frau  
Davies mit ihrem Mann, der bei den  
Indien nationalisierten 18. Infanterie, in  
Sima wohnte. Ein Offizierskavaliere fummerte  
sich ein aussergewöhnlich französischer Küchenchef  
an sich, dessen Fähigkeiten der Kochkunst dieser  
Regiments. Seinen Schöpfungswort sollten die  
einmaligen Offiziere, die sich an die einheimische  
indische Küche nie so recht gewöhnen konnten,  
reichen Weisheit.  
Es begann daher ein großes Jammer und  
Wehklagen unter den Offizieren, als ein  
Tag nach dem anderen der Koch, der  
Weienstreich hieß, nach Frankreich zurück-  
kehren wollte, um das Erb seines Vaters, der  
in der Provence ein kleineres Weinbau, be-  
sitzte, anzutreten. Wohl aber müßte man sich  
mit ihrem Vorgesetzten oder besser gesagt mit der  
erwartenden Verwalterin der Zofenfreunde  
abfinden.

„Er sagte mir, daß die Fahne sicherheitlich  
„Ganz“, der bald darauf das Verbrechen  
erfuhr, nicht mehr zu haben, merkte, daß sein  
Plan verraten worden war. „Denn“ auch nur  
einmalig die Fahne mitzunehmen, ver-  
ließ er sich darauf, die Garnison und ver-  
schwand auf Nummerverwehren. Es war  
nicht schenken, mit welchem Laster er  
nach Europa zurück zu gehen, dachte, daß  
er bekannt, daß der Franzose ein reformer  
Graf war, der eines das Nachbarnver-  
erster hatte, als einfacher Mann getrunn  
in die Dienste der 18. Infanterie trat, um ein-  
malig und allein in den Besitz ihrer Regimentsfahne  
zu gelangen.

„Was geschah am 10. Mai?“  
Vor 64 Jahren (1871): Ende des Deutsch-Fran-  
zösischen Krieges im Frieden zu Frankfurt  
am Main.  
Vor 178 Jahren (1762): Philosoph Johann  
Gotfried Herder („Herder an die deutsche Nation“)  
in Mannheim, Oberlausitz, geboren.  
Vor 304 Jahren (1631): General Tilly erobert  
und zerstört Magdeburg. Mit Ausnahme  
des Domes wird die ganze Stadt in Asche  
gelegt.

### Ein schwebender Südsee-König

Auf der kleinen Insel Tabor inmitten des  
Großen Ozeans liegt das Inselchen Tabor, das  
nur wenige halbwüchsige Einwohner hat. Aber  
der König dieser Insel ist ein merkwürdiger  
Mann. Jeder, der ihm zuerst erblickt, ist in höch-  
ster Maße erstaunt, hier einen blonden, her-  
ausfallig gebauten Mann mitten unter den Leuten  
von Tabor zu finden, deren König er ist.  
Der Tabor-König verachtet ihn, ihm ein  
übernatürliches Wesen. Ist es ihnen doch, als  
habe der Himmel ihnen ihren König gegeben,  
da sie über seine Herkunft nichts wissen.

„Das hat es allerdings etwas Geheimnis-  
volles an sich. Der kleine Matrose Carl  
Petersen war nämlich mit einem schweben-  
den Segler von seiner Heimat ausgereist. Auf  
dieser Fahrt erlitt das Schiff im Großen Ozean  
Schiffbruch. Durch Schwimmen konnte sich der  
Hilfsfähige Seemann nach furchtbaren An-  
strengungen bis an die Küste dieser einsamen  
Insel retten, ohne mehr als das nackte Leben  
davongebracht zu haben. Für die friedlichen  
halbwüchsigen Einwohner war der schwedische  
Seemann ein Götze der Götter. Er wurde  
als Gott verehrt und mit hoher Verehrung  
auf dem Inselchen verehrt. In seiner  
Ergebenheit, Karl Petersen, der es nicht  
zurück auf dem Norden seines Erbteils, ließ  
alles mit sich gehen. Seine Ueberlegenheit  
führte rasch dazu, daß die Eingeborenen ihm  
willig als ihrem Führer anerkannten. So wurde  
Carl P. als König von Tabor ein laudischer  
Herrscher. Er richtete sich hienach ein, nahm  
für eine insulische Krone aus Erz.  
Aber Karl der Seemann erfüllt seine Herr-  
scherpflicht mit aller erdenklichen Würde und  
Gerechtigkeit. König wurde nicht in  
dem Matrose fern in Tabor, sondern erst  
da er im Jahre 1925 wieder ein Schiff die  
Insel Tabor anließ, nachdem bereits 10 Jahre  
dieser so eigenartig neu erlebten Robinsonade  
verstrichen waren. Zufällig handelte es sich  
um eine neue Forschungs-Expedition aus  
Stockholm, die von dem schwedischen  
Forschungsreisenden die Insel Tabor anließ. Mit  
Eingeborenen, allen möglichen Bedürfnissen  
und großen Schwierigkeiten wurden die neuen  
Besucher empfangen. Im Augenblick hatte sich der  
Seemanns-König Carl Petersen von Tabor  
nur angeschlossen, so daß die Gäste aus der  
nordischen Heimat erst kaum als Europäer  
erkannt.

### Sonntag im Frühling

Von Heinrich Schwanen

Von allen Tieren schwärmen  
Die Vögel in den Lüften über Land,  
Sie lauschen und jubeln und sinnen;  
Das Leben den Tot überwand.

Auf stillen Wegen schreiten  
Die Menschen mit leuchtendem Bild;  
Die Herzen in sich tief weiten  
Vor Freude und Frieden und Glück.

Nimm stillen Himmelströbren  
Den Abend in goldenen Schalen,  
Komm, Bruder, und halte die Hände  
Der Frühling, der Frühling zieht ein!

## Dr. Infried Hartmann

Verteidiger in Strafsachen  
Originalroman von Martin Kurz  
5. Fortsetzung.

Die zweite Fatale aber, ist in meinen  
Augen keine Missetat, sondern die Missetat  
Professor Kreds, der Mitarbeiter dieses her-  
vorragenden Geistes, ist, dürfte kaum zu we-  
nig der Zeit seiner Triebe, daß er sich in einer  
Stunde heftiger Erregung zum Angriff auf das  
Leben seines Feindes hinhinzieht. Ich habe  
bereits mit Professor Kred über Dr. Nied ge-  
sprochen, und der Professor ist der letzten Ueber-  
zeugung, daß Dr. Nied schuldig ist.

Da amete Ruth Sofrad auf, und ihre Augen  
suchten dankbar Frisried Hartmanns Blick.  
„Verzeihen Sie, wenn ich Sie vorhin miß-  
verstanden! Es ist mir viel wert, was Sie mir  
sagen. Und Professor Kreds Urteil.“

„Wichtige Frau, sein Urteil gilt mir viel  
mehr als das Ihre. Sie müssen mir dies offene  
Wort schon verzeihen. Aber Professor Kreds  
sich entpuppt ohne Zweifel ruhiger, sach-  
licher Überzeugung, als Ihre Gläubigen an Dr.  
Nied. In Anbetracht, daß ich mich mit dem  
Sie mir jetzt, wie es zu den Differenzen zw-  
ischen Dr. Nied und Ihrem Gatten kam!“  
Sie lachte nach Worten.  
„Es ist — Dr. Nied ist mein Jugendfreund.  
Es verbindet uns tiefe, innige Freundschaft.“

„Recht wahr?“  
„Bitte, erzählen Sie weiter.“  
„Dr. Nied ging dann von München fort. Wir  
sahen uns längere Zeit nicht. Und als er wie-  
der nach München zurückkehrte, hatte ich mich  
hübsch verlobt.“

„Daher die weiteren? — Warum heirate-  
ten Sie Frisried Sofrad?“

verhand es, mich dabei zu nicht zu belästigen.  
— Erlauben Sie es mir, Ihnen das alles näher  
zu berichten!“

„Gern!“ Und Dr. Nied wollte das nicht still-  
schweigen, was er ihm, dem Richter, erzählte,  
hobwohl behauptet wurde, nicht wahr?“

„Er sagte meinem Mann seine Meinung. Ich  
wollte das nicht, ich tat ihm, doch dies alles zu  
lassen. Aber er gab nicht nach. Und eben dieses  
sich Eintriten für mich reizte meinen Mann;  
er legte es darauf an, mich nun erst recht zu  
qualen und zwar in Gegenwart Dr. Nieds.  
Und als unangenehm getuschelt eines wurde  
schaltend in meinem Hause mein Mann mit  
vielen hübschen Worten und Steichelchen mich  
zu quälen verstand. Ich führte mir Dr. Nied  
beim Abschied an, er werde meinen Mann in  
seinem Baura aufsuchen und dafür sorgen, daß  
er nicht wieder zu solchen Szenen kam. Ich  
hat ihn wieder, ich doch nicht noch mehr  
mit meinem Mann zu verbinden. Aber er ging  
voll Jörn auf meinen Mann von aus.“

„Ja, und dann fiel jener tödliche Schuß auf  
Ihren Gatten.“

„Gnädig, sehr ernst sah Frisried Hartmann  
vor sich hin. Er wußte, wie der Staatsanwalt  
gerade dieses Fatale beurteilen würde; aber  
darüber schwegte er Ruth Sofrad gegenüber.  
Er sagte: „Nun, er wird eine sehr missige Fran-  
cösische Frau?“ — Wenn Dr. Nied unzufrieden  
war, wie käme dann ihrer Ansicht nach als  
Täter in Frage? Sie mußten doch darüber  
nachdenken haben!“

„Sie leuchtete, „Ach, was das nicht.“

Frisried Hartmann begann zu schreiben. Er  
schalt Sofrad nicht an, als er vorlas:

„Und nun ist Ihr Gatte tot. Sie sind aber  
Quälerin von seiner Seite. Sie sind aber  
Ende?“

Während Frisried Hartmann mit Ruth So-  
frad verhandelte, es das drauf an, in den  
den Vorwürfen eine ziemlich erregte Aus-

einanderbegegnung. Und daran trug Anna Peil  
die Schuld.

„Wohl nachdem Infried Hartmann mit Ruth  
Sofrad sein Zimmer angeschlossen hatte, ver-  
stärkte Anna Peil ein.“

„Wie diese Frau doch Gemüts spielt! Sie sie  
die Zeitraube zur Schen trägt, und dabei  
denk sie doch nur an den Mann, der um ihren  
Willen teufel im Gefängnis sitzt! Aber sie kann  
sich etwas daran einbilden! Sie ist unangebil-  
delt die intermetantische Frau der neuen Welt!  
Von niemand wird sie nicht abgetrieben, wie  
sich! Nur, — wenn sie wollte, was alles von  
der getrockneten! Ganz bestimmt hat sie  
Dr. Nied erst zu dem Mord angesetzt, und  
wenn nicht direkt angesetzt, dann ihm eben  
zu lange ihre heimlichen Wünsche vorzureden,  
bis er zum Revolver griff. Und das erleben  
wir noch! Sie kommt mit vor's Schmutzgericht!  
Es wird ein Entlastungsprozess!“

„Wie hörte wollte Einwendungen machen.  
Doch da hatte sich Maria Besterhoff erhoben  
und trat hinzu.“

„Sie sollten nicht leichtfertig nachschauen,  
was sich die Menschen in der Stadt erzählen,  
Frisried Peil! Sie wollen die Sie die eine  
leiderfällige Frau noch tiefer ins Unglück ge-  
stürzt haben?“

„Anna Peil warf den Kopf zurück.“

„Warum hat sie es denn so weit gebracht, daß  
Dr. Nied ihren Mann erlöste?“

„Die Dinge liegen ja wahrscheinlich ganz an-  
ders. Sie wollen mich nicht hören!“

„Der ist nicht unzufrieden! Aber er wird nichts  
gesehen, ohne deshalb nicht, um diese Frau vor  
dem Verdacht der Anstiftung zu schützen!“

„Sie haben Frau Sofrad wohl noch nicht so  
beiraten können, wie mir das vorhin möglich  
war. Mir scheint, diese junge Frau trägt  
schweres Leid.“

„Die Schuld brüht sie nieder. Und die Angst  
um Dr. Nied wird ihr hart angetan.“

„Angst um Dr. Nied hat sie gewiß. Aber des-  
halb braucht er noch nicht schuldig zu sein.“

„Warten Sie nur ab! Der Staatsanwalt  
wird sich wohl bald genug auf für Ruth Sofrad

# Der lachende Tod von Benedig

## Glück und Ende der Gräfin Tarnowska / Die Frau, die allen Männern Unglück brachte

In diesen Tagen feiert die Kriminalgeschichte eines ihrer merkwürdigsten Obensätze. Es sind genau 20 Jahre her, daß der Verhaftungsbescheid des Grafenbenedig, die Strafverurteilung gegen die kranke Gräfin Tarnowska in Benedig eröffnet wurde.

Kleiner Frau ihrer Zeit war eine solche Macht über die Männerherzen gegeben wie der Gräfin Tarnowska, und keine hat die Macht in so verhängnisvoller Weise mißbraucht wie diese kleine russische Aristokratin. Jeder verhängnisvolle Schritt, jedes ermunternde Lächeln dieser Frau bedeutete unfehlbar den Mann ein ungeschriebenes Todesurteil.

Die Komtesse Marie Nikolajewna Kurk — so hieß die spätere Gräfin Tarnowska mit ihrem Mädchennamen — kamte aus einem der ältesten und reichsten Adelsgeschlechter des russischen Reiches auf ein vornehmliches Fürstentum zurück. Mit 16 Jahren verließ sie das Erziehungsanstalt in Petersburg und lebte ins Elternhaus zurück. Und hier begann schon ihre fürchterliche Verführung. Graf Tarnowski, der einflußreiche Gouverneur von Orel, verliebte sich auf den ersten Blick in das hübsche Mädchen und hielt bei den Eltern um die Hand der Tochter. Die Eltern hatten wegen der Jugend Marias Bedenken; kurz entschlossen brante das Tochterlein mit dem Freier durch. Die beiden lieben sich in einem Kloster traute, und die schöne Gräfin begann in der russischen Gesellschaft eine glänzende Rolle zu spielen.

Die Ehe war nicht glücklich. Das unruhige Müttern der jungen Frau und der kalte Spott des Gatten, der ein unverbesserlicher Egoist war, liehen die Eheleute bald ihre eigenen Wege gehen. Trotz der östlichen inneren Entbindung, die die Gräfin durch ein unglückliches Ehepaar, die Gräfin hatte sich allerdings auch in der Gegenwart ihres Gatten wenig Anspannung und ihr Lebenswandel bot der Petersburger Gesellschaft nie verächtlichen Begründung.

Die Schönheit und der Charme der jungen Frau führten ihr einen geradezu unheimlichen Einfluß auf ihre männliche Umgebung. Die Männer, die auch nur flüchtig mit ihr in Berührung kamen, verliehen sich reinigend in sie. Gräfin Tarnowska spielte mit ihnen wie mit Marionetten, maßte in ihnen Hoffnungen und ließ sie ohne Weiteres gegen den anderen aus. Ein Graf Veronoff schloß sich auf ihr Verlangen ohne Bedenken eine Auel durch die Hand. Als er später in Gegenwart des Grafen Tarnowski und einer anderen Gesellschaft der schönen Frau einen Ruf nach, so der Frau ein Messer und ließ ihm zwei Kugeln in den Leib. Sterbend erklärte Veronoff, er sei glücklich, daß ihm der Tod an Rücken seiner Angebeteten erteilt habe. Graf Tarnowski wurde von der Anklage des Todschlags freigesprochen.

Ein reicher holländischer Grundbesitzer Baron Schick erhob sich leidenschaftlich um die schöne Gräfin. Gräfin erwachte und eine Hoffnungen an Stahl vorüber als hätte sie ihm überhaupt nicht bemerkt. Bekümmert ließ ihr der Baron nach und fragte sie, wodurch er ihren Kohn erzeit habe. Die Gräfin würde ihm die sein, die er wünscht. In seiner Verzweiflung schloß sich Baron Schick eine Auel durch den Kopf.

Graf W. von Tarnowski, der damals als der

reichste Mann Russlands galt, geriet ebenfalls in die Netze der unheimlichen Frau. Er hatte sich dahin ein ziemlich zurückgezogenes Leben geführt und wollte die Gräfin, die sich inigmäßig von ihrem Mann trennte, die sie, auf seiner Gattin. In seinem prächtigen Palais in Benedig sollte die Abenteurerin leib die Hausfrau spielen. Den Tarnowski der Dohelnicht schloß sie allerdings von Monat zu Monat hinaus. Graf Komaroff hatte nämlich die Bedingung gestellt, daß sie ihren bisherigen Lebenswandel aufgeben müsse, wenn sie seine Frau werden wolle. Das war nicht nach dem Geschmack der Gräfin; andererseits regte sie der unebene Reichthum des russischen Adels.

Inzwischen hatte Gräfin Tarnowska ein neues Opfer gefunden. Es war dies der russische Rechtsanwalt Prisklow, einer der ersten Advokaten des Kaiserreichs. Prisklow betrieb ihren Scheidungsprozess, verließ sie jedoch selbst in seine kleine Auel und opierte ihr sein ganzes Vermögen.

Der Freier der Verlobung Marias mit dem Grafen Komaroff war auch ein Reiche des letzteren, der bishöfliche Maßrabe Naumoff, geladen. Zum erstenmal in ihrem Leben verliebte sich die Gräfin Tarnowska. Es war ihr nicht schwer, den jungen Mann zu gewinnen. Naumoff wurde ihr schon nach kurzer Zeit im wahren Sinne des Wortes hörig. Trotz ihrer Liebe verabschiedete Gräfin nicht, auch ihre geliebten Antreizen zu wehren. Auf Anraten Prisklows bewog sie

ihren künftigen Gatten, ihr als Brautgeheim ein Viertel seines Vermögens — hinter der Millionen Rubel — zu übertragen. Nun, da sie selbst über unerwartete Reichthümer verfügte, lauz Gräfin Tarnowska Tag und Nacht darauf, wie sie der bevorstehenden Heirat aus dem Wege gehen könnte.

Im Jahre 1907 traf die Gräfin in Beletskaja Prisklows und Naumoffs in Wien ein. Der Rechtsanwalt und die Gattin erriethen um einen bevorstehenden Plan, um den unheimlichen Grafen Komaroff aus dem Wege zu räumen. Sie zeigten dem jungen Naumoff ein gefälschtes Telegramm, dem Komaroff seine Frau aufforderte, den „Tiroler“ Naumoff sofort aus ihrer Auelung zu verweisen. Naumoff geriet über dieses Telegramm in solche Erregung, daß er sofort zur Bahn raste — und nach Benedig fuhr, um dort vom Polizeibehörde Nachricht zu fordern. Im Palais Campo San Giulio spielte die Frau die Tragödie ab. Naumoff irrte den Hausherrn mit der üblichen Revolververfälschung nieder. Einmal Tarnowska wurde in Perona verhaftet.

Die Untersuchung würde nicht weniger als drei Jahre. Lange Zeit schwies Naumoff, bis endlich seine Energie abgedrossen war und er ein volles Geständnis abgab. Allerdings war er damals noch von der Gestalt des verhängnisvollen Telegramms übertrug. Erst als die Polizei die Gräfin und ihren Rechtsberater in Haft nahm, erkannte er, welch schändliches Spiel man mit ihm getrieben hatte.

## Interessante Reinschriften

Die Lebensmittel, die in Bali zu den Tempeln des Göttern zum Opfer gebracht werden, dienen später den Priestern zur Speise.

Die Blüten des arabischen Jasmin werden in Indien in Säuer und Tempel gebrannt; in China benutzt man sie zum Parfümieren des Tees.

Das Johannisbrot, die Frucht des in den Walden reichlich wachsenden Zuckersüßholzwurms, ist ein wichtiges Nahrungsmittel der armeren Volksklassen. Auch als Futter für Schweine, Rinder und Pferde findet es viel Verwendung. In Neapel und auch in Indien wird aus den Früchten eine Art Terpentin bereitet, der sogenannte Kastanienharz, den man hauptsächlich zum Einmalen von anderen Früchten verwendet. Auch zur Baumzuchtzucht sind die Früchte geeignet.

Die lecht im Frühling blühenden Pfefferblüthen haben ihren Namen daher, daß sie früher in der Bekleidung als Mittel gegen Dampf- und Bekleberkrankungen verwendet wurden.

Auf dem Gebirge Zinsibar in Meopotamien lebt die merkwürdige Sekte der Jesiden, die um die Mitte des neunten Jahrhunderts von einem Araber namens Jezid begründet wurde. Sie verehren angeblich den Schahin als Gott, dessen Grabe alljährlich große Pilgerzüge stattfinden. Die Jesiden halten ihre religiösen Gebräuche vor allen Fremden streng geheim; besonders darf niemand ihr Hauptheiligtum im Jalech betreten.

ein großes überirdisches Gebäude, in dem auf einem Anbaber ein Vogel fliegt, der sogenannte Melet's Taub, was Adina Fluchtflug heißt. Dieser Vogel soll ihnen als eine Verführung des Teufels. Man hat den Jesiden deshalb auch den Namen Teufelsanbeter gegeben.

Um das Jahr 1700 wurde allen Japanern die Todesstrafe verboten, ihr Vaterland zu verlassen. Der Erlaß war darauf zurückzuführen, daß man die japanische Rasse unverändert erhalten wollte und durch Abwanderung nach außen dem Lande dauernden Frieden zu sichern hoffte.

Die Taolun war schon im Altertum bekannt und ist bereits vor Aristoteles genau und zutreffend beschrieben worden. Ursprünglich besaß sie nur Fäden aus fadenförmigen Tiere, wie Seide, Schafwolle, Wolle und Fische. Sie kann jedoch auch aus Leuten, Pferde, Schweine, Meeresthieren, Kanarienvögeln und Menschen übertragen werden.

Die Synzintinen kommen aus Kleinasien und kamen im 16. Jahrhundert nach Europa.

Der berühmte japanische Takt besteht nicht, wie die europäischen Takte, aus einem Gemisch von Tönen, Terzinten, oder anderen Intervallen und Halbnoten, sondern ist im wesentlichen ein aus dem Zeit des Vorklassikers (Khor vernix) entnommen Naturgeräusch. Die japanischen Landarbeiten sind außerordentlich verständig, nämlich gegen fochendes Wasser, Alkohol und selbst gegen kalte Säuren.

Ende April begann die Verhandlung gegen Tarnowska, Naumoff und Prisklow. Es wurde ein Sentenzspruch über die Verhandlung abgelesen, es gab es noch einen überflüssigen Akt, einer der Geschworenen erhob sich und bat, ihm von seinem Amt zu entbinden, da er sich in die Angeklagte verliebt habe. Zum Leibel überflüssig erklärte er sich.

Das Urteil gegen die Angeklagte Tarnowska lautete auf achtzehn Jahre Zuchthaus. Prisklow wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt; Naumoff kam mit dreizehn Jahren Gefängnis davon, weil man seine Jugend und seine Unschuld der Abenteurerin gegenüber als mildernde Umstände wertete.

Als Gräfin Tarnowska 1917 das Gefängnis verließ, war es mit ihren Erben einträglich vorbei. Die Frau hatte sie alt und häßlich gemacht. Sie ließ sich in Florenz nieder, wo sie nach dem Tode ihres Vermögens lebte. Heute ist sie verarmt und niemand würde in dem Weltteil, das unheimlich durch die Straßen von Florenz wandert, die einstige Schönheit vermuthen, deren Pädeln so viele Männer besaßen und — ins Unheil geführt hat.

## Kanonischerbes Amtschloß

Schloß Kronberg in Dünemort trägt auch den Beinamen des „Kanonischloß“. Der Klosterbau nach soll demselben Vater in dieser alten Stellung erordnet worden sein. Hier soll der Stillewärt mit Earl verfallen Wilhelmstrauß als Fürstentum in der Welt in dieser Anklage Dänikel zur Rede auftritt, geschieden.

Der unter vielen wüthigen Bastionen liegenden, in den Mauern des felsen Schloßes, das Dänikel seine Döbelle, die Tochter des Hofmeisters Polentius, umworben und verheiratet. Hier ist ihm der Welt des Fälschens erlassen, während der fälschende Geistesart der Wachen über die mitternächtliche Schloßterasse hatte. Hier hat er den Aniel-wahnsinnigen Racheplan ausgearbeitet, die Wörder — Wüter und Döbel — durch fälschliche Martern von Ginechänders einen Schritt zu unheimlich. Der Fälscher hat die weißen Segel damals in beide verlor, daß wüthobheit sich flüchtend unter dem Schutz der mächtigen Götterbatterien auf den Festungswällen, oder die wüthobstrende Kille annehmlich fälschend. Doch immer hielt man die Kanonen, Geistes im Gedächtnis über die Ermühle brohend ihre Schlinge bereit. Man kam ein ganzes Zeughaus der verfallenen Kanonen aus mehreren Jahrhunderten hier vorzeitig finden. Das Kanonischloß, mer demer Dänikel aus dem Fälscher in der Welt der Sünden weilt, ist noch heute eine von Kanonen stützende alte historisches Zeugnis.

## Es gibt noch Wüthelgeld

Die kleinen Kauri-Muscheln, die sich in Indien im Indischen Ozean, besonders bei den Inselgruppen der Philippinen und der Molukken, dienen seit uralten Zeiten den Eingeborenen Indiens als Zahlungsmittel, werden aber auch für den Handel benutzt und werden früher das übliche Zahlungsmittel. Sie wurden auch nach Indien gebracht und sind dort seit dem 16. Jahrhundert auf einem Neger in Gebrauch. Von hier kamen sie auch nach dem Sudan. Auch nach Ostafrika wurde die Kauri-Muscheln von den Händlern massenhaft eingeführt.

Während sie im Sudan und am Niger kaum noch als Zahlungsmittel in Gebrauch kommen, werden sie in Uganda und Unjoro noch immer als Scheidemünze benutzt und haben hier die Bedeutung eines Silbers. Sie sind auf einer Halbkugel um ein Hundert Stück angeordnet. Die fälschliche Wüthelgeld besteht aus fünf Kauri-Muscheln. Der Wert von 20 Wüthelgeld ist etwa 3 bis 4 Mark. In Unjoro und den benachbarten Ländern läuft man für 50 Tausendstücke ein Bündel Kanonen, für 1000 ein Schaf oder 4 bis 5 Tausend, für 7000 Stück einen Ochsen.

interessieren! Und sie verliert das auch. Sie hat ja in Die wird erst ein Würder gemacht! Maria Welterhoff's entsetzt ernt:

„Sie werden wohl Verdächtigkeiten nie mehr ansprechen. Fräulein Peill! Wenn ich nicht wüßte, wie Herr Dr. Hartmann sich erweisen würde — ich würde ihn auf Ihre Worte aufmerksam machen.“

Anna Peill fuhr erregt auf:

„Aber bitte! Er denkt sicherlich genau so! Doch Herr Sofradt wird ihm schon so auf Kommode verwickeln, daß er sich ... Na, ich sage ja schon gar nichts mehr!“

„Es ist auch besser so. Und jetzt heißen Sie an Ihre Arbeit und lassen sich andere sein!“

„Aber ich Anna Peill Maria Welterhoff nach, die sich wieder zu ihrem Schreibtisch begibt.“

„Ich denke aber doch, was ich will!“

„In die Stille, die nun in den beiden Räumen herrschte, die nur erfüllt war mit dem Rauschen der Schreibmaschinen und dem Rascheln von Papieren, klang noch einlaßend Zeit ein Klappen, und als ich die Thür aufmachte, rief Anna Peill: „Zieh komm!“

„Sie erhob sich und trat hinaus, bot dem eintrudenden jungen Mädchen die Hand.“

„Taa, Zusi! Was fürst dich hierher? Wollst du mich sprechen?“

„Sie machte sich erst leich, schlüßte nur, an Maria Welterhoff: „Dies ist Zusi Peitra, meine Freundin!“

Das junge Mädchen nickte Maria Welterhoff anerkennend an und sagte:

„Ich hätte gern einmal mit Herrn Dr. Hartmann gesprochen. Wird es möglich sein?“

Anna Peill hob die Schultern und sagte: „Ich weiß nicht. Der Herr Doktor ist jetzt beschäftigt. Frau Sofradt ist bei ihm.“

„Oh, die Witwe des ermordeten Arztes?“

„Ja, sie!“

„Sie interessant!“

„Nun merkte sich Maria Welterhoff in die Unterhaltung.“

„Wohlgelicht nehmen Sie ein wenig Platz Fräulein Peitra! Ich will später den Herrn Doktor fragen, ob er heute noch zu sprechen, u. s. w.“

„Anna Peill schloß die Thür hinter sich und ging zurück.“

„Sie kamen gewiß wegen des Falles Mad. Fräulein Peitra. Ich habe ja vor kurzem einen Brief von Ihnen erhalten, der sich mit Herrn Hofrat befaßte. Mein Mandat ist für Dr. Hartmann, nicht wahr?“

„Zusi Peitra schloß die Thür hinter sich und ging zurück.“

„Sie kamen gewiß wegen des Falles Mad. Fräulein Peitra. Ich habe ja vor kurzem einen Brief von Ihnen erhalten, der sich mit Herrn Hofrat befaßte. Mein Mandat ist für Dr. Hartmann, nicht wahr?“

„Zusi Peitra schloß die Thür hinter sich und ging zurück.“

„Sie kamen gewiß wegen des Falles Mad. Fräulein Peitra. Ich habe ja vor kurzem einen Brief von Ihnen erhalten, der sich mit Herrn Hofrat befaßte. Mein Mandat ist für Dr. Hartmann, nicht wahr?“

„Zusi Peitra schloß die Thür hinter sich und ging zurück.“

„Sie kamen gewiß wegen des Falles Mad. Fräulein Peitra. Ich habe ja vor kurzem einen Brief von Ihnen erhalten, der sich mit Herrn Hofrat befaßte. Mein Mandat ist für Dr. Hartmann, nicht wahr?“

„Zusi Peitra schloß die Thür hinter sich und ging zurück.“

„Sie kamen gewiß wegen des Falles Mad. Fräulein Peitra. Ich habe ja vor kurzem einen Brief von Ihnen erhalten, der sich mit Herrn Hofrat befaßte. Mein Mandat ist für Dr. Hartmann, nicht wahr?“

„Zusi Peitra schloß die Thür hinter sich und ging zurück.“

„Sie kamen gewiß wegen des Falles Mad. Fräulein Peitra. Ich habe ja vor kurzem einen Brief von Ihnen erhalten, der sich mit Herrn Hofrat befaßte. Mein Mandat ist für Dr. Hartmann, nicht wahr?“

„Zusi Peitra schloß die Thür hinter sich und ging zurück.“

„Sie kamen gewiß wegen des Falles Mad. Fräulein Peitra. Ich habe ja vor kurzem einen Brief von Ihnen erhalten, der sich mit Herrn Hofrat befaßte. Mein Mandat ist für Dr. Hartmann, nicht wahr?“

„Sie verlangen in Ihrem Brief alle möglichen Dinge von mir, die ich natürlich nicht erfüllen kann.“

„Aber Herr Doktor! Einem le einflussreichen Mann in die Augen ist doch nichts wichtiger!“

„Sie wollen sich so in allen Beziehungen des Gebührenden betheiligen. Sie werden doch Mittel und Wege finden ...“

„Ich kenne aber nur gerade Wege, Fräulein Peitra! Wir scheitern, Sie hoffen, ich ginge auf Wunsch auch frumme Wege.“

„Aber Sie nur wollen, kommt Paulheinz ganz bald heraus.“

„Wohlgelicht überführen Sie die Mittel, die mir zur Verfügung stehen. Und vielleicht unterstützen Sie die Schwere der Tat Herrn Mad.“

„Mein Gott! Er war heraus! Das kann doch vollkommen! Und im Kampf schlug er den Mann nieder. Was für ein Befehl, daß dieser Mensch so wieder Schachelfreuden hatte? Rein Herr kann einen Leib darauf leisten, daß der Mensch deshalb stirbt, weil er die Kupferlegung erhielt.“

„Das gerichtliche Zeugnis ist klar und eindeutig.“

„Sie können es aber angreifen! Sie können andere Gutachten erbringen!“

„Ich bin überzeugt, daß das vorliegende Gutachten richtig ist.“

„Und wenn ich Sie bitte, Herr Doktor? Können Sie wirklich so unangenehm sein? Können Sie mir wirklich eine Bitte abgeben?“

„Es kommt ganz auf die Art der Bitte an, Fräulein Peitra.“

„Erreichen Sie wenigstens, daß Paulheinz gegen Kautionsstellung aus der Haft entlassen wird!“

„Ich sagte bereits Herrn Mad's Bruder, daß mein Antrag auf Haftentlassung abgelehnt wurde. Ich muß mich mit den bestehenden Umständen begnügen.“

„Dann verabschieden Sie es eben nochmals!“

„Ich möchte aber gar nicht, daß Herr Mad sich in ein fremdland und ins Ausland flücht.“

„Das ist mir recht, er verdient auch gefällig zu werden. Und Herr Mad sollte diese Zeit der Ge-

fängenschaft dazu benutzen, in sich zu gehen und das Leben seiner Mitmenschen besser achten zu lernen.“

„Und wenn Sie sich mit dieser Stellungnahme freundschaftlich einverstanden erklären?“

„Ihre Vorschläge werden von Hartmann schon wiederholt beobachtet grüßlichen Schimmer.“

„Ich habe viele Freunde und viele Feinde. Bei meinem Handeln frage ich niemals danach, ob ich mit dem einen Feind oder einem Freund gewinne. Ich frage mich nur, ob ich recht handle.“

„Sie rief erregt: „Aber Herr Doktor! Wenn Paulheinz sich zu dieser lächerlichen Tat hinsetzen lieh ...“

„Wer sich aus Rauslauf — ich muß das schon sehr deutlich sprechen zu Bewusstheit hinsetzen lieh, sollte nie entschuldigt werden. Und Herr Mad nun helfen, daß er ja der Stille für sein gewissenloses Handeln entschuldigt.“

„Sie hätte mich nicht an mich wenden sollen.“

„Sie erhob sich und trat dicht vor ihn hin.“

„Wenn Sie es nicht um unentgeltlich zu wollen können — können Sie es denn nicht aufhören zu tun?“

„Können Sie nicht mir aufhören ein Feind zu sein?“

„Es stand dieses Vordenes in Ihren Augen und ihre ganze Art ließ mich anständig sein.“

„Ich will Ihre Bitte anständig zu machen. Sie klüfferte: „Wenn Sie nur wollten! Ich würde mich für Sie bemühen.“

„Ich würde es Ihnen besonders loben.“

„Sie machte Sie meine Bitte erfüllen möchten.“

„Ich würde also tun, was Sie wollen.“

„Aber Herr Hartmann hob seinen Kopf auf und erhob sich.“

„Ich kann Ihnen wirklich nichts anderes sagen, Fräulein Peitra. Es ist auch schon spät, und ich habe noch allerschwer zu erledigen. Warten Sie doch auch ein wenig.“

„Sie wollen sehen, wie alle abläuft, nicht wahr!“

Er schritt zur Thür und öffnete sie. Ein feindseliger Blick traf ihn aus Zusi Peitra's Augen. Das Hand darin und Enttäuschung. „Bleib an der Tat, zur Gewalt, wenn es nicht ...“

(Fortsetzung folgt.)





Abrechnung mit der Freimaurerei

In der gestrigen Sitzung des Bremer Zentralkomitees legte der Zentralsekretär die Abrechnung der Freimaurerei vor...

Amlich wird mitgeteilt: Reichsdeutsche Blätter haben in den letzten Tagen eine Anzahl...

Den Bruder lebendig begraben

Ein nicht gewöhnlicher Vorfall ist in Ketzle bei Garleitz aufgedeckt worden. Der Würder, ein 34jähriger Franzose...

Die Halbjudung des Parlaments

König Georg von England nimmt in der Westminster-Hall die Glückwünsche entgegen...

Ein sauberer Herr Postdirektor

Der Staatsanwalt des Moskauer Postdirektors hat gegen den ehemaligen Direktor...

sondern auch mehrere Manifeste von wichtigen Parteiführern...

Radfahrverbot auf Lebenszeit

Ein schwerer Strafmahnahme in Breslau. Der Postinspektor von Breslau hat...

Petroleumlamps in Flammen

Wilde Panik unter der Bevölkerung. In den Petroleumlampen der Compagnie...

Der Moskauer Radfahrer

Über Nacht ist die kleine rumänische Stadt Torqu Sulita durch einen sich...

Gewaltiger Ozean-Massenflug

Der angekündigte Ozeanflug der 48 amerikanischen Marineflieger...

Kein Hindenburg-Preis

Das Schiedsgericht im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Hindenburg-Standbild...

Theater in Altschiff verlängert

Musikfest in Elmua. Das diesjährige Musikfest auf dem bakrischen Boraleen...

Max Reinhardt heiratet Helene Timia

Max Reinhardt hat von dem Scheidungsgericht in Reno (USA) die Behauptung...

Der Muttertag im Rundfunk

Der Deutsche Rundfunk wird dem Muttertag mehrere Sendungen widmen.

Die Milchpläne Starbembergs

Sonnabend Gespräch Mussolini-Schubkinia. Österreichischer Reichsminister Starbemberg...

Tapeten

entzückende Muster. Kalle von 25 Pf. an, sowie in mittleren und besseren Preislagen.

Schallplattenkrieg vor Gericht

Urteil am 28. Mai angekündigt. Die seit Jahren zwischen der Deutschen Schallplattenindustrie und der Reichsregierung...

Die Totsache

Das Datum der mit Ungegend erwarteten Unterhausdebate über die Wehrfrage...

Die Totsache

Das Datum der mit Ungegend erwarteten Unterhausdebate über die Wehrfrage...

Die Totsache

Das Datum der mit Ungegend erwarteten Unterhausdebate über die Wehrfrage...

Die Totsache

Das Datum der mit Ungegend erwarteten Unterhausdebate über die Wehrfrage...

Der Perleberger Mörder

Das Schwurgericht des Landgerichts in Neuchâtel verurteilte den wegen Mordes in drei Fällen angeklagten...

Kein Hindenburg-Preis

Das Schiedsgericht im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Hindenburg-Standbild...

Theater in Altschiff verlängert

Musikfest in Elmua. Das diesjährige Musikfest auf dem bakrischen Boraleen...

Max Reinhardt heiratet Helene Timia

Max Reinhardt hat von dem Scheidungsgericht in Reno (USA) die Behauptung...

Die Totsache

Das Datum der mit Ungegend erwarteten Unterhausdebate über die Wehrfrage...

Theater in Altschiff verlängert

Musikfest in Elmua. Das diesjährige Musikfest auf dem bakrischen Boraleen...

Max Reinhardt heiratet Helene Timia

Max Reinhardt hat von dem Scheidungsgericht in Reno (USA) die Behauptung...

Die Totsache

Das Datum der mit Ungegend erwarteten Unterhausdebate über die Wehrfrage...

Das neue Buch

Adolf Rothoff, 'Paul Ernst' - Einführung in sein Leben und Werk. Von Robert Vangen, Georg Mueller, München, 1935.

lichen Ringen des Dichters um sein Weltbild und seine Kunst, bei der Sorge der einführenden Klänge um sein behagliches deutsches Volk...

„Deutsches Schicksal an der Memel.“

Der heute nach 16 Jahren wieder einmal das ungeliebte Buch von Verfalltes zur Hand nimmt, der mag es auffassen, wo er will: als Deutscher wird er niemals begreifen, daß es Menschen gab, die ein solches Werk mit Hunderten von Kritikern und Paragrafen...

Memel. Gerade in diesen Tagen und Wochen erlebten wir wieder einen Höhepunkt ihrer Unterdrückung. Gerade jetzt erscheint nun in J. F. Lehmanns Verlag eine vollständige mit 30 prachtvollen Bildern und eindrucksvollen Karten ausgestattete Schrift, die bestimmt ist, dem ganzen deutschen Volk und der Welt die Wahrheit über das Memelland zu bringen: „Deutsches Schicksal an der Memel.“

mal Kaiser Wilhelm I. in Memel bewies deutlich die finanzielle „Kultur“. Hier ist die „Arbeit“ über die Memel, helfe jeder mit, daß alle Volksgenossen sie erfahren.

Polenpostverkehr mit Japan.

Die japanische Postverwaltung hat mitgeteilt, daß in Japan, Korea und den anderen japanischen Nebengebieten noch immer Polenposten mit Handelswaren eingehen...

Tag der deutschen Technik in Breslau. Unter Vorsitz von Generalinspektor Dr. Ing. Todt findet vom 4. bis 6. Juni in Breslau der erste Tag der deutschen Technik statt...

Familien-News

Gertrud Traber, 76 Jahre Reichsbahn-Station, Paul Säger, 50 Jahre...

Motorrad

Beachtet, 200 bis 500 ccm, neuestes Modell, gelb, rot, weiß, blau, schwarz.

Lederjacken 25,- Ledermäntel / Handschuhe / Unterhosen / Sommer-Unterhosen Zimmermann

TO-BU • Leuna Lieber, Tod und Teufel

Möbel-Philipp

Rundfunk am Sonnabend

- 6.00: Mitteilungen für den Bauer. 6.05: Rundfunkstunde. 6.30: Song und Klang zur Morgenstunde aus Breslau...

Die Mütter sind das Schicksal unseres Volkes

M.T.V. Sonnabend, den 11. Mai, ab 20 Uhr. Frühlings-Tänzen

Yuswärtige Theater

Gummi-Grabsel

Möbel-Harnisch

Familien-Drucksachen

Merseburger Tageblatt

Kühe u. Färsen

Willy Ziegenhorn

Kühe

Kühe

Deutschlandsender

Wir drucken

Tageblatt - Druckerei

Haus- und Zimmermädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Zigaretten

Gartenbau

Zerbster Spargel

TREBST

Haus- und Zimmermädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen